

Paul Heldner der Lokalthistoriker aus seinem Leben und Wirken



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort Heli Wyder und Viktor Tscherrig | 4 |
| 80 Jahre Paul Heldner | 7 |
| Aus dem Leben des Geburtshelfers der Pro Historia Glis | 7 |
| Paul Heldner – ein Sonntagskind | 8 |
| Er spielte in der legendären «Ponjimüsig» | 9 |
| Die Geschichte lässt ihn nicht mehr los | 9 |
| Im ausklingenden Zeitalter der Dampflokomotiven | 11 |
| Paul Heldners langer Kampf um die Rettung der Landmauer | 12 |
| Pfarrkirche Glis: «Zutritt für Unbefugte verboten» | 14 |
| Eine archäologische Entdeckung sprach die Kredite | 16 |
| Archäologische Befunde im Visier des Lokalhistorikers | 17 |
| Grundrisskonstruktion der ersten Ecclesia in Glis | 18 |
| Ortschau in der Waldmatte bei Gamsen | 19 |
| Die Sache mit der «römischen Villa» in Glis | 20 |
| In den Adern des Wilhelm Tell floss Walserblut | 22 |
| Paul Heldner – Autor im Dienste der Vereine | 23 |
| Anerkennungspreis der Stadtgemeinde Brig-Glis | 25 |
| Die Rittikapelle – eine der vielen Schriften Paul Heldners | 26 |
| Die umstrittenen prähistorischen Schalensteine | 27 |
| Der «Pöili»-Klub – ein Verein mit origenellem Hintergrund | 29 |
| Das Archiv – Herzstück der Sammler- und Forschertätigkeit | 31 |
| Familienforschung – Woher kommen die Familiennamen? | 33 |
| Die Wappenkunde ergänzt die Familienforschung | 35 |
| Die Merkmale eines Heidenhauses | 39 |
| Das wieder entdeckte Zimmer von Johannes Kleinmann | 40 |
| Georg Supersaxo – Das Schloss seiner Familie | 41 |
| Supersaxo bereicherte die Kirche mit einer Kapelle | 43 |
| Globalisierung und Gemeindefusionen – eine «Schnapsidee» | 45 |
| Die Geschichte ihrer Liebe hing in allen Zügen..... | 47 |
| Ehemalige Kaplanei – Sitz der Pro Historia Glis | 48 |

Vorwort

Ehre, wem Ehre gebührt Zum 80. Geburtstag von Paul Heldner

Paul Heldner hat als Lebenswerk eine Unmenge von alten Gegenständen und wertvollen Dokumenten in seinem Archiv gesammelt, historische Arbeiten veröffentlicht und damit immer wieder seine immense Quellenkenntnis unter Beweis gestellt. Sein grosses geschichtliches Wissen stellt er jedermann zur Verfügung, dem einfachen Mann von der Strasse so wie auch dem Universitätsprofessor. Seine Forschertätigkeit ist seit jeher von der Liebe zur Vergangenheit getragen.



Heli Wyder



Viktor Tscherrig

Das Pfarrarchiv von Glis und auch verschiedene andere Archive sind von ihm geordnet worden. Viele Deckenbalken und Giltsteinöfen, die einen Schriftzug aufweisen, hat er handschriftlich aufgenommen und archiviert. Seine Schriftinterpretationen sind allgemein anerkannt und sehr wertvoll. Damit hat er der Forschung wichtige Quellen zugänglich gemacht.

Paul Heldner nennt sich eigentlich nicht Historiker, sondern Heraldiker. In seinem Archiv befinden sich wertvolle Unterlagen zur Ahnenforschung, die Auskunft geben über Herkunft und Werdegang der Vorfahren. Da er auch bestens über Ahnenwappen Bescheid weiss, hat er vielen Eingebürgerten in der Burgerschaft Brig-Glis das Familienwappen entworfen.

Der Verein Pro Historia Glis verdankt Paul Heldner viel. Diesen Dank wollen wir in Form einer Festschrift zum Ausdruck bringen.

Dank gebührt auch dem Autor dieser Jubiläumsschrift, Herrn Georges Tscherrig. Er hat es verstanden, mit grosser Professionalität aus der Menge der umfangreichen geschichtlichen Unterlagen die wesentlichen historischen Leistungen von Paul Heldner in klarer und einfacher Form darzustellen.

Dem Komitee des Vereins und allen Mithelfern und Sponsoren, welche die Herausgabe der Festschrift ermöglicht haben, danken wir herzlich.

Der Verein Pro Historia wünscht allen Leserinnen und Lesern gute Unterhaltung. Dem Jubilar Paul Heldner wünschen wir zum 80. Geburtstag Glück und Gottes Segen für die Zukunft.

Verein Pro Historia Glis

Der Präsident
Heli Wyder

Der Verantwortliche der Schriftenreihe
Viktor Tscherrig



Komitee Verein Pro Historia Glis, 2008. Von links: Heli Wyder, Präsident; Viktor Tscherrig, Gaby Arman-gau, Fritz Mumenthaler, Paul Heldner, Fridolin Seiler, Rudolf Kronig, Erika Theler, Georges Tscherrig, (auf dem Foto fehlen Anna Gex-Collet, Daniel Roten, Anton Nellen).



Paul Heldner anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Pro Historia Glis.

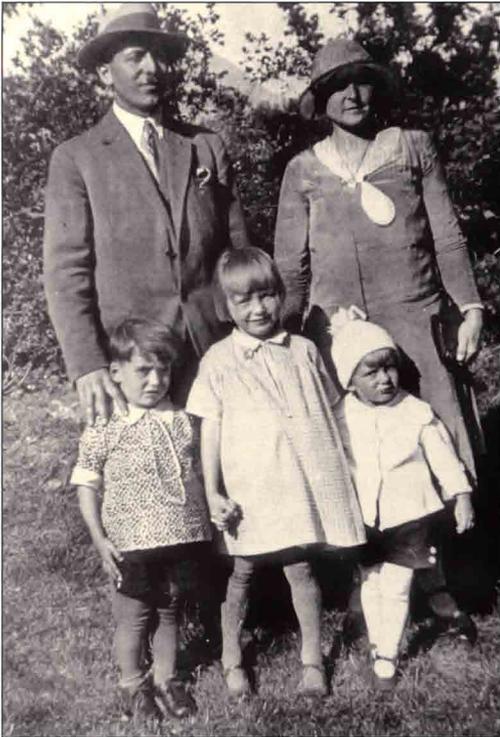
80 Jahre Paul Heldner

Aus dem Leben des Geburtshelfers der Pro Historia Glis

Am 3. Februar 2009 erfüllten sich für Paul Heldner, Mitgründer und Ehrenmitglied der Pro Historia Glis, 80 Erdenjahre. Der 80. Geburtstag bot dem Vorstand des Vereins die willkommene Gelegenheit, die Gratulationen mit einem würdigen Dankeszeichen zu verbinden. Paul Heldners Verdienste um die Gründung und Zielsetzungen der Pro Historia Glis, besonders was die Erhellung der lokalgeschichtlichen Ereignisse betrifft, sind gross. Sie sind, seinem Naturell entsprechend, auch weitläufig. Wir wissen: Paul Heldner ist auf Ehrerbietungen nicht sonderlich erpicht. Dennoch, der Vorstand des Vereins kam überein, in der vorliegenden Schrift der Pro Historia Glis ins Leben und Wirken des Jubilars zu blicken, um – wenn auch nur oberflächlich – einige seiner Verdienste ins Licht zu rücken. Einleitend nur soviel: Wir kennen Paul Heldner als einen staatstragenden Mitbürger, als Verteidiger der traditionellen Werte, dem Kirche und Familie viel bedeuten.

Paul Heldner – ein Sonntagskind

Paul Heldner hat am 3. Februar 1929, an einem Sonntag, im alten Strelerhaus aus dem Jahr 1541, gegenüber dem Kirchturm von Glis, als jüngstes der drei Kinder aus der Ehe von Julius und Klothilde geb. Nellen, das Licht der Welt erblickt. Er erinnert sich noch gut an die Alltagschule. Unter seinem Lehrer, Joseph Imhof, lernt er unter anderem die Römerzahlen entziffern. Da die damalige Schulzeit nur 6 Monate dauert, verbringt er die Sommermonate, wie so viele Halbwüchsige in seiner Zeit, als Hirte. Paul hütet das Vieh in der Tannmatte und auch im Grund, wo ihm eine ältere Hütte Obdach bietet. Die Hütte trägt auf einer Binne eingeritzt römische Zahlen. Dank seines, in der Schule Imhofs früh bekundeten Interesses für die römischen Zahlen, kann der kaum 13-Jährige die römische Jahreszahl MDXXXI, nach unserem Zahlensystem mit dem Baujahr 1531 richtig festlegen. Dem Erfolgserlebnis sollten auf dem späteren Lebensweg noch viele, weit schwierigere Entschlüsselungen von Inschriften und Zeichen folgen.

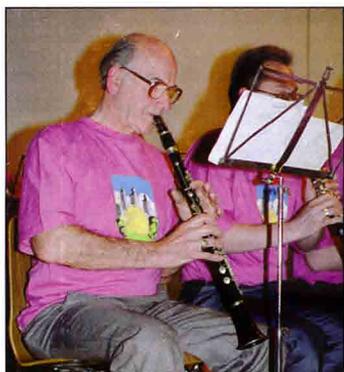


Schön war das «Botschi». Paul der Muster-schüler, im zarten Alter von 9 Jahren.

Julius und Klothilde Heldner-Nellen mit den Kindern. v.l.: Marcel, Klara, Paul.

Er spielte in der legendären «Ponjimüsig»

Der Bubentraum, dereinst Lokomotivführer zu werden, zieht den jungen Paul vorerst nicht in den Bann. «Eigentlich», sagt Paul Heldner, «wollte ich Musiker werden». Blättern wir mit ihm zurück, so finden wir den 12jährigen Gliser unter den Briger «Botsche», denen Coiffeurmeister Pont in der unteren Burgschaft von Brig, auf einem geliehenen Instrument die Tonleiter beibringt. Zum Klarinettenist aufgestiegen, spielt Paul in der legendären «Ponjimüsig», wie die junge Musik nach ihrem Lehrer, Josef Pont, genannt wird. In der offiziellen Wirklichkeit wird sie zwei Jahre später, anno 1942, unter dem respektvolleren Namen «Knabenmusik Brig» aus der Taufe gehoben. Paul ist dabei als die Knabenmusik im selben Jahr im Saal des Hotels «Commerce»



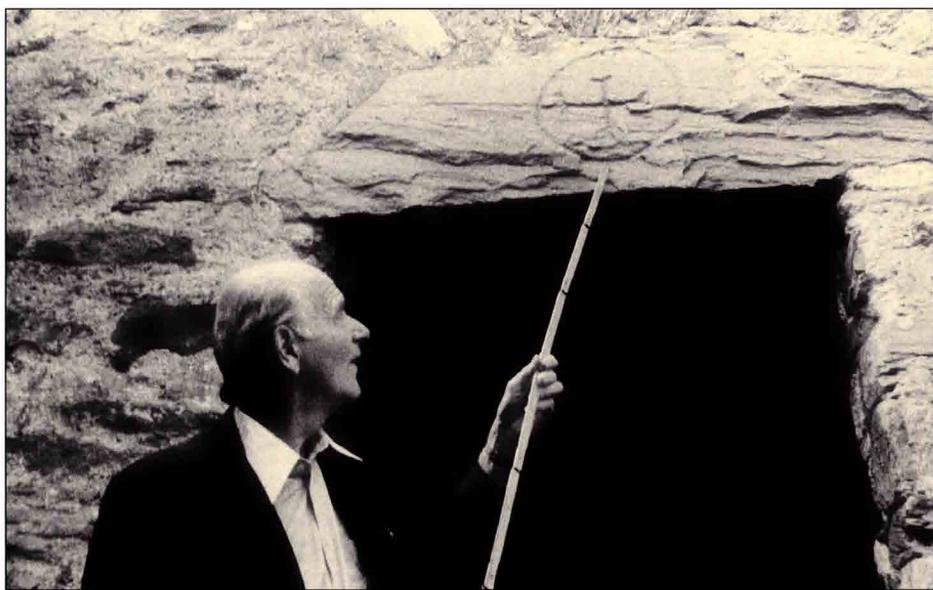
Der jung gebliebene Musiker 1992 am Jubiläumskonzert der Jugendmusik Brig.

ihr erstes Konzert gibt. 50 Jahre später, am 23. Mai 1992, finden wir Paul wieder auf der Bühne, diesmal am Jubiläum der Jugendmusik Brig in der grossen und nobleren Simplonhalle. Nichts hat er verlernt. Wie in seinen besten jungen Jahren spielt der älteste Veteran in der Formation der Ehemaligen. Freilich hat er schon früh viel dazu gelernt. Mit Respekt denkt er an Jean Daetwyler, Musiklehrer am Konservatorium Sitten, zurück. Bei ihm, dem bekannten Chorleiter und Komponisten, besucht Paul während zwei Jahren Sonntag für Sonntag in Brig den Dirigentenkurs.

Die Geschichte lässt ihn nicht mehr los

Dem Bubenalter noch nicht entwachsen, meldet sich zu Pauls musikalischer Vorliebe der Forschertrieb. Von seinem Grossvater, Bahnmeister Josef Heldner, 1873-1959, hört er von den eigenartigen Skeletten, die 1899 bei Erdarbeiten im Grimpbiel (Grundbiel) zum Vorschein kamen. Da fängt Paul Feuer! Die Geschichte dieser Funde lässt ihn nicht mehr los. Von nun an fahndet der Schulpflichtige nach geschichtlichen Spuren. Er ortet Ruinen alter Behausungen und entdeckt Reste von versunkenen Burgen. Ein monumentales Zeugnis

stellt sich Paul mit der Landmauer in Gamsen, die er bereits in seinen Schuljahren als eine bewehrte Talsperre deutet. Die trutzige Mauer, die Paul vorerst dem Frühmittelalter zuweist, sollte ihn zeitlebens beschäftigen. Mit Herzblut geht er an deren geschichtliche Enträtselung. Wie gerne hätte er jetzt den Studiengang zur Ur- und Frühgeschichte eingeschlagen. Es bleibt beim Wunschdenken. «Ein Studium mit Latein am Kollegium und dann weiter noch an einer Universität, kam dazumal nur für vorbestimmte Geistliche in Frage». Dies war damals die allgemein herrschende Meinung, wie die ältere Generation weiss. Mit dem Rat seiner Eltern und des beipflichtenden Grossvaters besucht er die Realschule am Kollegium Brig. In seinem Eifer für Geschichte und Archäologie erbettelt er sich von Professor Ludwig Werlen ein Anmeldeformular der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Die Beitrittserklärung des 16jährigen Realschülers aus dem Wallis muss Sekretär Keller in Frauenfeld derart beeindruckt haben, dass dieser sich beim beitriftswilligen Realschüler zu einem Besuch meldet. Er eröffnet dem jungen «Urgeschichtler», dass er nun als jüngstes Mitglied der Gesellschaft beitrift. Für Paul hat sich die Begegnung schon deswegen gelohnt, als für ihn «ausnahmsweise und in Betracht der besonderen Umstände» ein Jahresbeitrag von 4 – statt 8 Franken – festgesetzt wird.



Paul Heldner hat die Zeichen am Portal des «Heh Hischi» entdeckt. Es handelt sich um das Wappen der Johanniter (Malteser). Von ihrer Präsenz in Glis zeugt u. a. die Malteserburg.

| Postadresse des Meldepflichtigen | | | | | |
|--|-------|------|----------------|--|--------------|
| Adressänderungen, auch innerhalb der Gemeinde, sind innerst 8 Tagen dem Sektionschef zu melden. Nichtbefolgung ist strafbar. | | | | | |
| Tag | Monat | Jahr | Postzustellort | Straße und Hausnummer, Weiler, Hof; usw. | Logisgeber |
| 30. | Jan. | 1952 | Dietikon | Badenerstr. 18 | Walt |
| 16. | Okt. | 1952 | BERN | Königsstr. 78 | Meer |
| 7. | AVR. | 1954 | YVERDON | Rue des Capucins 7 | Genillod |
| 1. | Juli | 1955 | BASEL | Güterstr. 153 | Wernli |
| 18. | Okt. | 1955 | BERN | Depotsstr. 43 | Depot SBB. |
| 10. | Nov. | 1955 | BERN | Depotsstr. 28 | Jordi |
| 13. | Feb. | 1956 | Biel BE | Waldweg 14 | Waldmann |
| 7. | Mai | 1958 | Biel BE | Briggstr. 62 | Haus Bongers |
| 18. | Okt. | 1952 | Glis 3902 | Adresse der Eltern Glismatten Napoleonstr. 11 | |

Der Werdegang zum Lokomotivführer führte Paul Heldner über verschiedene SBB Depots.

Im ausklingenden Zeitalter der Dampflokomotiven

Nach zwei Jahren Realschule am Kollegium «Spiritus Sanctus» wechselt Paul ins Welschland. In Estavayer besucht er ein Jahr die Handelsschule. 1946 beginnt er bei den Lonza Werken in Visp seine vierjährige Lehrzeit, die er 1950 als Feinmechaniker abschliesst. Nach drei Gesellenjahren ist Paul gut gerüstet, um 1953 seine Ausbildung zum Lokomotivführer in den SBB Werkstätten Yverdon anzutreten. Auf seinem beruflichen Werdegang berührt er die ausklingende Epoche der Dampftraktion. In der Vorstufe zum Lokführer wirkt er als Heizer auf dem Führerstand. Bald führt Paul in eigener Verantwortung eine dieser kraftstrotzenden Dampflokomotiven. Sein «Brotberuf» führt den jungen Lokführer in die SBB Depots von Basel, Biel, Bern und schliesslich nach Brig, wo er beruflich sesshaft wird. In seiner angestammten Wohngemeinde Glis nimmt er wieder Wohnsitz. Im November 1960 heiratet Paul Ursula Trunz. Wie könnte es anders sein, die Hochzeitsglocken läuten vom Glockenturm der geschichtsträchtigen Wallfahrtskirche Glis. Ihr eigenes Heim in Glis beziehen die Eheleute 1964 im neu erbauten Einfamilienhaus. Fünf Kinder runden das Eheglück ab. Ein Unfall im Jahr 1966 – Sturz von einem Lindenbaum – sollte schlimmere Folgen zeigen als zunächst angenommen. Aufgrund der Spätfolgen wird Lokführer Heldner 1970 vorzeitig pensioniert.



1995 wird die Gamsamauer unter Schutz von Bund und Kanton gestellt. Der Zivilschutz beginnt mit den ersten Arbeiten für den Erhalt der Mauer. Spass muss sein: Paul Heldner, der unermüdliche Kämpfer für deren Rettung erhält auf der Gamsamauer den thronenden Sitzplatz.

Paul Heldners langer Kampf um die Rettung der Landmauer

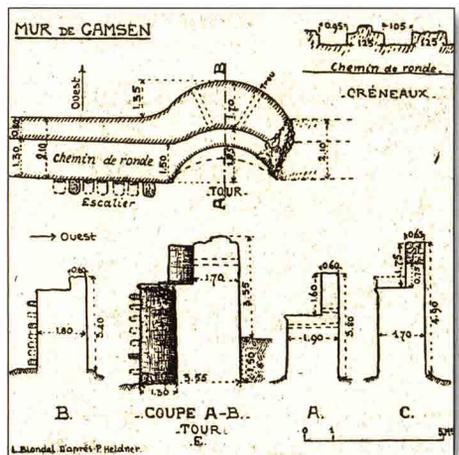
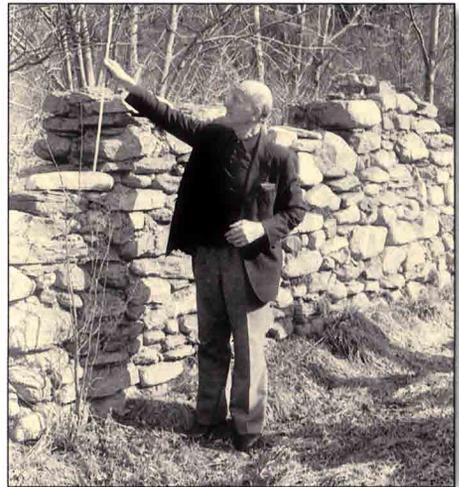
Ein spätherbstlicher Bilderbuchtag leuchtet am 27. Oktober 2002 den Geladenen vor der Landmauer in Gamsen. Für die Stiftung «Landmauer Gamsen», die aus der Pro Historia Glis hervorging, gilt es, die «treibenden Kräfte» der Unterschutzstellung und der Restauration der Landmauer zu würdigen. Rund 1 Million Franken wurden bis dahin in den Schutz und in die Restauration der historischen Talsperre in Gamsen investiert. Nicht in der vorderster Reihe, aber dennoch unter den «Rettern», hört sich Paul Heldner die Lobreden zur rühmlichen Restauration, der zum nationalen Denkmal erhobenen Gamsamauer. Wir greifen zurück: 18jährig war der Lonzalehrling, als er 1946 in einem Brief die Archäologen des Staates Wallis auffordert, dem Verfall der historisch bedeutsamen Landmauer Einhalt zu gebieten. Und siehe – Heldners Intervention bleibt nicht ungehört. Der Genfer Kantonsarchäologe Louis Blondel sichert sich für die bauarchäologische Erfassung der Gamsamauer (mur de Gamsen) die Mitarbeit Heldners. Unentwegt – oft alleine gelassen – kämpft Heldner um die Unterschutzstellung der Landmauer. Dabei übergeht er disqualifizierende Wertungen, nimmt um die Rettung der

bewehrten Mauer Rückschläge in Kauf. Kein Wunder, in Verkennung der historischen Bedeutung versinkt die Talsperre zu einem Steinlieferanten, an dem sich Anwohner gut und billig mit Bausteinen bedienten. Paul Heldner sollte sich noch weiter gedulden, ehe er sich von namhaften Historikern und Archäologen bestätigt sieht, wonach in Gamsen mit der Landmauer ein wichtiges geschichtliches Zeugnis dem Verfall preisgegeben ist. 1981 beschreibt Prof. Dr. Werner Meyer, Präsident des Schweizerischen Burgenvereins,

Eine Protestaktion Heldners

Im Juni 1969 platzte Paul Heldner der Krage. Anlässlich der Generalversammlung des Oberwalliser Heimatschutzes meldete er sich einmal mehr mit dem Thema «Landmauer». «Der Wehrbau zerfällt mehr und mehr: Was die Menschen nicht schon heruntergerissen haben, das besorgt stetig, aber wirksam die Natur und ihre Bäume.» Der Heimatschutz erklärte sich ausserstande in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. Marco Volken kommentierte im WB die erfolglose Intervention mit dem Hinweis, dass wohl das Schicksal dieses Zeugnisses alter Freiheitsliebe dem Untergang geweiht sei. Für Paul Heldner brach ein Stück Hoffnung auseinander. In seiner Enttäuschung kehrte er dem Heimatschutz den Rücken. An der letzten Generalversammlung in Simplondorf war der «verlorene Sohn» wieder dabei und hörte sich die frohe Botschaft von Prof. Ruppen, wonach eine Instandstellung der schutzwürdigen und bedeutungsvollen Letzimauer nichts mehr im Wege liegt.

Walliser Volksfreund, 21.2.1984



Skizze Gamsamauer von Louis Blondel in «Vallesia», nach Angaben von Paul Heldner.

die Gamsmauer als «einziges Beispiel einer Letzi mit ansehnlicher Mauersubstanz im ganzen schweizerischen Alpenraum.» Nachdem sich jahrelang Kanton und Gemeinde gegenseitig die Verantwortung als Eigentümer der Mauer zuschoben, übernimmt 1995 die Stiftung «Landmauer Gamsen» das (unbeliebte) Objekt mit all seinen Rechten und Pflichten. Noch im gleichen Jahr beschliesst der Staatsrat des Kantons Wallis die Unterschutzstellung der um Mitte des 14. Jahrhunderts errichteten Letzi. Dem Entscheid folgt 1996 namens der Bundesbehörde auch die eidgenössische Denkmalpflege.

Pfarrkirche Glis: «Zutritt für Unbefugte verboten»

Paul Heldner war auf der Hut, als im Februar 1984 die Baufirma Schwery das Kirchenschiff Glis belegt und mit dem Aufreissen der schweren, steinernen Bodenplatten beginnt. Auslöser der Arbeiten war die Installation einer Bodenheizung. Vorausahnend wusste Heldner, dass sich im angerissenen Erdreich jene Zeugnisse finden, die seine Studien zur Baugeschichte der Wallfahrtskirche untermauern werden. In seinem leidenschaftlichen Forschertrieb «übersieht» er am Kirchenportal das obligate Plakat der Bau-



Die frühmittelalterlichen Elemente aus der Notgrabung vom 13. - 29. Juni 1984 wurden wieder eingefüllt. Dank geschichtsinteressierter Bürger – allen voran Paul Heldner – konnte die Gemeinde Brig-Glis eine Kreditsprechung für eine umfangreichere Grabung erwirken.

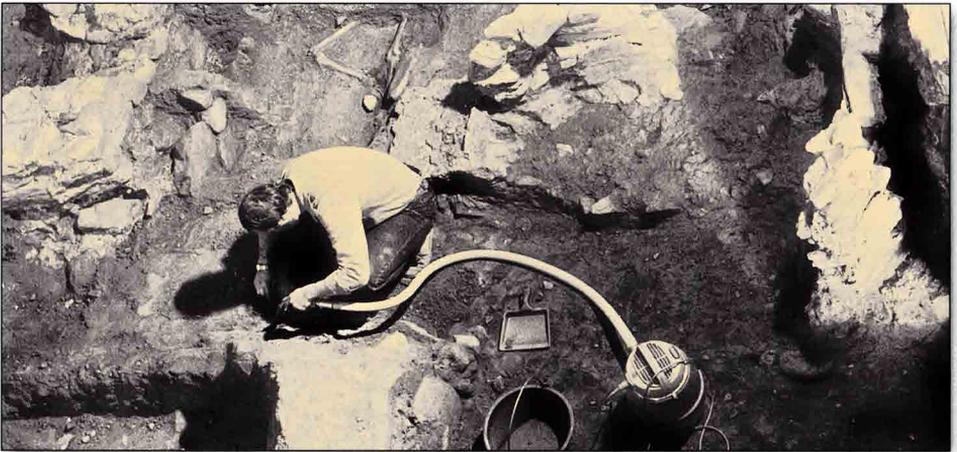


Nach Abschluss der Bodenuntersuchungen wurden die aufgedeckten Elemente mit Bitum Glasvlies abgedeckt, bevor alles mit Wandkies eingefüllt wurde. Einzig das Taufbecken wurde mit einem betonierten Schacht umgeben und vom Fussboden her zugänglich gemacht. Der Vorschlag, den Einstieg sichtbar zu öffnen, fand kein Gehör. Eine verpasste Chance, um das Baptisterium als Denkmal der Christianisierung zugänglich zu machen? Heute ist dies nur umständlich durch Freilegung der Bodenplatten möglich, wie das Bild mit Paul Heldner zeigt.

unternehmung: «Zutritt für Unbefugte verboten». Er sei jedoch nie heimlich und unbefugterweise in die Kirche eingedrungen, wie ihm dies nachgetragen worden ist, stellt Heldner klar. Tatsache sei, dass er eine «Notgrabung» mit Zustimmung des Kirchenrates unternommen habe. Unterstützt bei der Grabung hätten ihn die Kollegen Alfons Imhof und Arnold Perren. Zudem sei Prof. François Olivier Dubuis von der kantonalen Dienststelle für Archäologie über sein Vorhaben orientiert und für eine umfassendere archäologische Untersuchung gebeten worden. «Aber die Archäologen in Sitten hatten keine Zeit», erinnert sich Paul Heldner. Hartnäckig, wie er ist, sucht der Lokalhistoriker Verbündete, um Sitten doch noch für eine archäologische Untersuchung zu bewegen. Auf seine Seite stellte sich die Burgerschaft Brig-Glis, damals unter Burgermeister Alois Kämpfen und Vize-Burgermeister Alois Bieler. Nicht ohne Stolz bilanziert der Hobby-Archäologe den Erfolg aus seiner Grabung: «Ich habe sowohl das Baptisterium als auch die Grabkammer des Bischofs Leudemundus, des Gründers unserer Kirche, gefunden.»

Eine archäologische Entdeckung sprach die Kredite

Es kommt wie gewünscht. In Sitten sollte ein Jahrhundertereignis in der Altertumsforschung für Glis alles zum Guten wenden. Bei Aushubarbeiten für eine Tiefgarage am Südfuss des Valeria-Hügels entdeckten Archäologen bronzezeitliche Gräber und Mauern einer, bis anhin nirgends erwähnten, frühmittelalterlichen Friedhofskirche. Eine archäologische Sensation, berichteten die Medien. Die Entdeckung der Begräbniskirche aus dem 6. Jahrhundert war eine glückliche Fügung, urteilt Paul Heldner. «Denn jetzt bot sich die Chance, den erforderlichen Kredit für die archäologischen Grabungen in Sitten mit jenen in der Kirche Glis zu verknüpfen.» Der Lokalhistoriker erinnert sich, wie das politische Spiel funktionierte. «Für den Einbezug der Kirche Glis in die staatsrätliche Kreditsprechung zu Gunsten der vorgefundenen Friedhofskirche in Sitten, hatten wir die Staatsräte Wyer und Steiner sowie auch Bornet – der es mit dem Oberwallis nicht verderben wollte – auf unserer Seite.» In der Tat, die Finanzierung war mit dem dringlichen Staatsratsentscheid gesichert. Die vom Kanton beauftragten Archäologen konnten, nach einer im Juni 1984 vorgenommenen Notgrabung, ihre archäologischen Grabungen unter besseren Bedingungen im Juli fortsetzen. Pfarrer Alfred Werner tat sich schwer mit den damit verbundenen Verzögerungen. Er musste denn auch eindringlich von der kantonalen Denkmalpflege um sein Einverständnis gebeten werden. Die Grabungskampagne dauerte bis zum 23. November 1984.



Die ältesten Teile der Kirche konnten vollständig freigelegt werden.



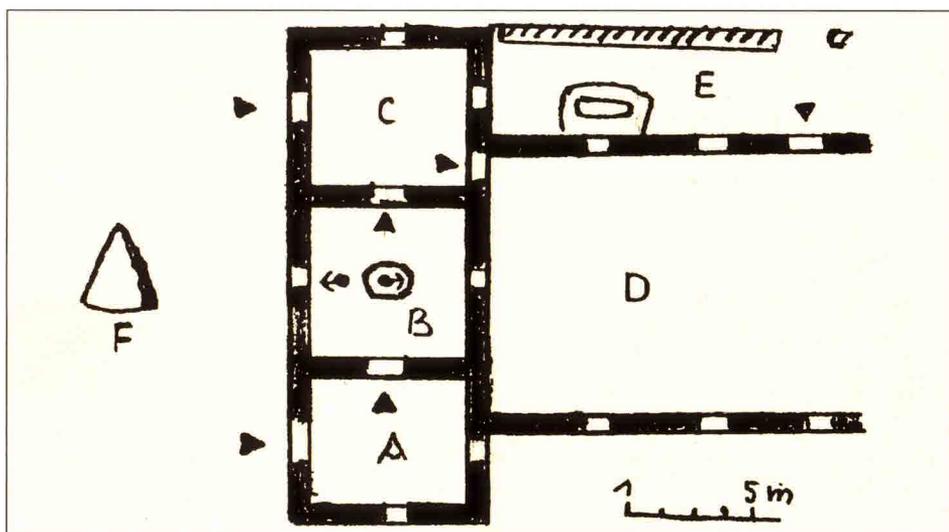
Jüngere Bestattungen im Bereich des Baptisteriums (Taufbeckens), Ansicht von Osten.

Archäologische Befunde im Visier des Lokalhistorikers

Im Jahrbuch «Vallesia» erscheint 1986 der Bericht zu den Ausgrabungen und den Befunden in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Glis. Als Autoren zeichnen die beteiligten Archäologen Georges Descoedres und Jachen Sarott. Die Wissenschaftler und Verfasser des 100 Seiten umfassenden Rapportes ahnten wohl nicht, dass sie sich in der Folge mit Paul Heldner auseinandersetzen sollten. Mit der Geschichte der Wallfahrtskirche gut beschlagen, sieht sich der Historiker in Glis gewappnet, um den Bericht kritisch zu werten. Er widerspricht und korrigiert aus seiner Warte bestimmte Folgerungen und Thesen. Paul Heldner tut dies in einem Beitrag, der 1987 im Band XIX «Blätter aus der Walliser Geschichte» unter dem Titel «Der Name des Ortes Glis und der erste Kirchenbau» erscheint. In seiner Veröffentlichung erklärt Paul das Kriterium, das ihn befähigt, in der Geschichtsforschung Daten und Fakten zu eruieren und fest zu legen. Er definiert dies wie folgt: «Ich stütze mich auf vier Geschichtsquellen, von denen ich jede zu einem Viertel gewichte. Der erste Viertel ist die Tradition, der zweite Viertel sind die Chroniken, der dritte Viertel sind die Urkunden und der vierte Viertel ist die Archäologie. Auch die Archäologie hat dabei nur 1/4 Beweiskraft und nicht etwa 4/4. Stimmen drei Quellen überein und sagt die vierte Quelle direkt nichts dagegen, so ist die Sache zu drei Vierteln bewiesen. Ideal bewiesen ist die Sache natürlich, wenn alle vier Geschichtsquellen in Einklang gebracht werden können.» Nach diesem Schema analysiert Heldner den Bericht der Archäologen.

Grundrisskonstruktion der ersten Ecclesia in Glis

In seinem Beitrag in «Blätter aus der Walliser Geschichte» (1987), verdeutlicht Paul Heldner anhand seiner Grundrisskonstruktion die Funktion, der unter Bischof Leudemundus um 615 entstandenen ersten Ecclesia. Anhand von überlieferten Ereignissen muss Leudemundus mindestens fünf Jahre in Glis residiert haben. Seine Residenz war die spätrömische Villa nahe der Kirche. A – Kathechumeneum. In diesem Raum gab der Bischof oder der Priester den Kathechumenen Religionsunterricht. B – Baptisterium. Man betrat diesen Taufraum von Zimmer A aus. Nach der Taufe betrat der Kathechumene das Zimmer C durch die Türe der Nordmauer des Baptisteriums. Auch dieses Bischofszimmer (Pastoforium) hatte zwei Fenster, eines in der Nordwand, das andere in der Ostwand. Daher konnte dort (entgegen des archäologischen Berichtes) kein Anbau gewesen sein. Die Mauer bei E ist die erste Friedhofsmauer. D – die grosse Saalkirche, in welcher die anderen Sakramente gespendet wurden. Da die Taufe damals nur vom Bischof gespendet werden durfte, muss nach Heldner diese Kirche eine Bischofskirche gewesen sein, also vom Bischof erbaut und direkt dem Bischof unterstellt. E – war der erste Friedhof. Tatsächlich ist das erste und älteste Grab gleich alt wie die Nordmauer der Kirche. Sie enthielt zwei Skelette, wohl ein Fürstenpaar, vermutet Paul Heldner.



Grundriss und Funktion der ersten Ecclesia, erbaut 615 unter Bischof Leudemundus.

Der Nordeingang führte wohl nicht über dieses Grab. Er befand sich eher weiter östlich, am gleichen Ort, wo auch der romanische und gotische Eingang war (durch den Weg, der zur Kirche führte, bedingt). F – ein mächtiger Menhir (Kultstein) aus vorgeschichtlicher Zeit, der zum heidnischen Tempel gehörte. Als der Bischof die erste Kirche im Grund beim Englischgrusskapellchen erbauen wollte, schafften die Heiden ihm die Werkzeuge an ihren Kultort. Der Bischof verstand den Wink und erbaute die Kirche mitten in die heidnische Kultanlage hinein. Der Bischof erhob den Heidenstein zum christlichen Taufstein, indem der Täufling diesem Stein abschwören musste.

Ortschau in der Waldmatte bei Gamsen

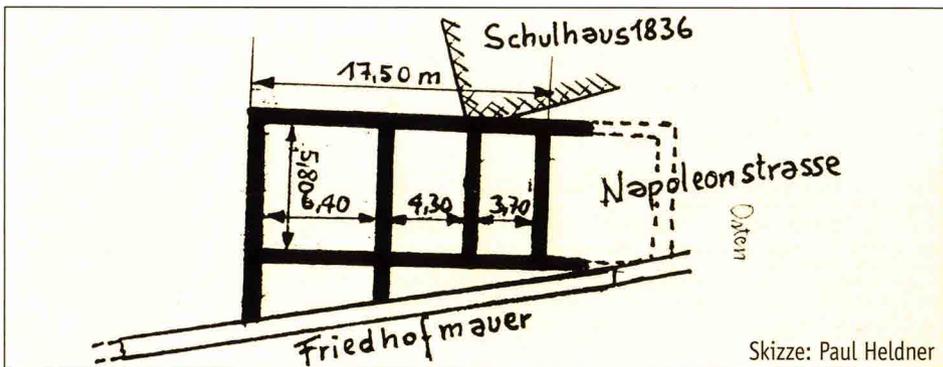
Es war für die Altertumsforschung ein Glücksfall: 1987, bei der Sondierung der künftigen Autobahn A9, stiessen die Archäologen in der Waldmatte auf Reste einer frühen Besiedlung. Nach jahrelangen Feldarbeiten haben die Forscher auf einer Fläche von vier Hektaren ein Dorf freigelegt, das vom Ende der frühen Eisenzeit (650 v. Chr.) bis ins frühe Mittelalter (500 n. Chr.) bewohnt war. Über vierhundert Bauten aus allen Epochen wurden freigelegt. Mehrere zehntausend Objekte wurden zusammengetragen.

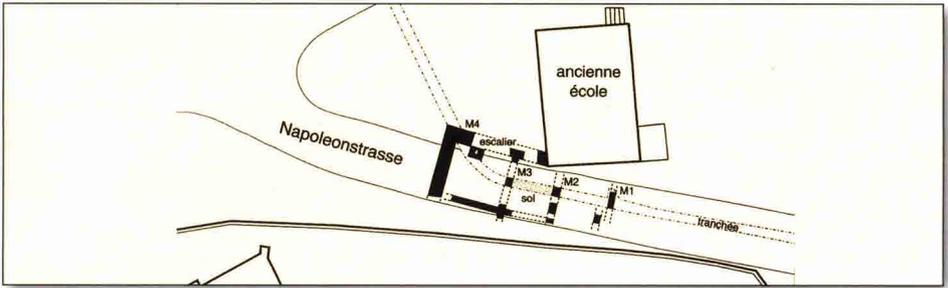


Waldmatte: Vor römischen Mauern, rechts aussen P. Heldner, links aussen Archäologe Dubuis.

Die Sache mit der «römischen Villa» in Glis

Paul Heldner ist überzeugt, dass Bischof Leudemundus bei seinen Aufenthalten in Glis in der «römischen Villa» hauste. Die Reste dieses Baus liegen in den tieferen Schichten, die er unter dem Asphalt der Napoleonsstrasse nordöstlich der Kirche lokalisiert hat. Auf deren römische Epoche stiess Paul in einer eigenhändig durchgeführten Grabung. «In der gleichen Konsequenz», kritisiert Heldner, «wie die napoleonischen Strassenbauingenieure die Heerstrasse über das einstige Gräberfeld zogen, erledigen die Strassenbauer der Neuzeit ihre Aufgabe.» Aus schriftlichen Hinweisen und aus früheren Funden weiss Paul, dass der Untergrund an der betreffenden Strassengabelung handfeste Spuren aus der geschichtlichen Vergangenheit umschliesst. Vorgewarnt, ist der Lokalhistoriker als (ungebetener) Beobachter dabei, als 1961 die Napoleonsstrasse längs der Friedhofsmauer um 50 bis 150 Zentimeter abgesenkt wird. Schmerzlich für den Zeugen reissen die schweren Kellen der Bagger den geschichtsträchtigen Boden auf. Seinem Gewissen verpflichtet, unterrichtet der Lokalhistoriker und Hobby Archäologe die kantonale Abteilung für Archäologie und Denkmalpflege. Trotz interessanten Hinweisen war ein Aufschub der Arbeiten zu Gunsten einer archäologischen Untersuchung nicht zu erwirken. «Die Strasse hat wieder einmal ihre unbedingte Notwendigkeit», kommentiert er die fehlgeschlagene Intervention. Dennoch, Paul Heldner gibt nicht so schnell klein bei. Er erhandelt sich die Erlaubnis, um in einer eigens organisierten Grabung den aufgerissenen Boden zu untersuchen. Archäologe Salamin gibt ihm dazu die nötigen Anweisungen. «Nach getaner Arbeit stand ich vor einem Wirrwarr von Mauern», erinnert sich der leidenschaftliche Forscher. Seine Spürnase für geschicht-





Laut Befund der Untersuchung 1999 datieren die Mauerreste aus dem 17. und 18. Jh.

liche Interpretationen ist nicht verlegen, um das Wirrwarr zu entflechten und die verschiedenen Mauerreste den jeweiligen Zeitepochen zuzuordnen. Aus der römischen Epoche ortet der Hobby-Archäologe die vermeintlichen Mauern einer Villa. Alles kann er zuordnen – mit einer einzigen Ausnahme. «Unterhalb der ältesten Mauern konnte ich einen ovalen Schacht von 82 auf 103 cm Innendurchmesser ausgraben.» Vorerst rätselt auch der Freizeit-Archäologe um die Bedeutung seines Fundes. Er handelt richtig und unterrichtet den Kantonsarchäologen. Bei seinem Augenschein war auch ihm die Bedeutung dieses Schachtes nicht ersichtlich. F. O. Dubuis wies aber die Vermutung zurück, wonach es sich um ein Baptisterium handeln könnte. Und so droht die eigentliche Entdeckung Heldners in einem nicht lösbaeren Rätsel unterzugehen. Die entdeckten Mauern werden wieder zugeschüttet.

Eine glückliche Fügung, nämlich der Anschluss des alten Schulhauses an die Fernheizung, sollten 1999 die versunkenen Mauern erneut ans Tageslicht fördern. Die kantonale Abteilung für Archäologie beauftragte das Büro TERA Sàrl mit einer Untersuchung. Die entsprechenden Arbeiten wurden auf der 10 m² messenden Fläche an der Napoleonsstrasse vom 19. bis 23. Juli 1999 vorgenommen. Der Bericht der beteiligten Archäologen erschien in «Vallesia». Er erwähnt, dass Paul Heldner «amateur d'histoire et d'archéologie locales» Kantonsarchäologe Dubuis über das Vorhandensein einer gallo-römischen Villa bereits 1951 und dann nochmals 1961 unterrichtet hat. Laut den Befunden der beauftragten Archäologen entdeckten sie Mauerreste und Kleinfunde, die sie dem Mittelalter zuordneten. Grösstenteils handelt es sich bei den entdeckten Mauerresten um Bauten, die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Die Schlussfolgerungen überzeugen den Lokalhistoriker auch heute nicht. «Die römische Schicht liegt tiefer und diese Schicht haben die Archäologen nicht untersucht».

In den Adern des Wilhelm Tell floss Walserblut

Gut gewählt vor dem 1. August 1962, unternimmt Paul Heldner das Wagnis, die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft «in die richtige Zeit» zu setzen. Nicht 1291, sondern 1306 sei das Gründungsjahr. Elf Jahre später ist der leidenschaftliche «Geschichtler» so weit gewappnet, dass er die Herkunft der Ahnen Tells im Thel ob Ausserberg ortet. Seine These: Die Leute im Thel wurden von den Walserwanderungen erfasst und tauchten im ernerischen Schächental als Walser wieder auf. Die neuste Tell-These schuf grosse Verwirrung und rief die Mediävisten – die Professoren der mittelalterlichen Geschichtsschreibung – auf den Plan. Heldner wies in seiner Begründung auf die Walserforschung. Laut Prof. Zinsli haben schon um die Wende zum 12. Jahrhundert Oberwalliser den Furkapass traversiert und sich im Urserental festgesetzt. Die Herkunft der Walliser in den Tälern von Urseren und Schächen ist gut dokumentiert, erklärt der Tell-Forscher aus Glis. In der Beweisführung bringt er Thel und Tell in den Zusammenhang.

An der 1.-August-Feier 1996 hört Paul Heldner beim Tell-Denkmal in Altdorf die Lobrede auf die Gründer der Eidgenossenschaft. Die anwesenden Medienvertreter erkennen den Autor der neusten Tell-Theorie und er steht ihnen auch Red' und Antwort. Anderntags vernehmen die Innerschweizer aus ihren Zeitungen, dass der schweizerische Nationalheld tatsächlich lebendigen Leibes war und dass die Wurzeln seiner Vorfahren im Wallis liegen. Zwanzig dieser Walliser Familien hätten sich im Schächental angesiedelt, darunter auch eine Familie Tehl. Das Geschlecht Theler sei besonders in Ausserberg bekannt, zu dem sich auch der Weiler Thel zählt. Die Familien Thel gründeten Telldingen, aus dem später Tellgingen und schliesslich Döldig wurde. Hier hätten sich drei Familien namens Tell niedergelassen. Eine der drei Familien hatte einen Sohn namens Wilhelm. Die ganze Tellgeschichte habe sich wirklich ereignet, liess Paul den



Das Telldenkmal in Altdorf, mit der von Heldner als richtig befundenen Jahreszahl 1307.

zweifelnden Journalisten wissen. Folglich habe sich auch der Apfelschuss des Wilhelm Tell mit seinem Sohn zugetragen und dies anno 1307. Paul Heldner liess den Zeitungsjournalisten wissen, dass er langjähriges Mitglied des Tellmuseums in Bürglen sei. Wenn seine These nicht Hand und Fuss hätte, so würde er wohl kaum Jahr für Jahr Vorträge halten dürfen! Doch Heldner braucht sich nicht zu rechtfertigen. Und sollte Tells erster Schuss den Apfel nicht durchbohrt haben, die Hauptsache ist doch, dass Tell den Gessler erschossen hat! Inzwischen – so berichten die Zeitungen aus den Urkantonen – sei Tells Schuss «ein Schuss ins Leere»! Gemeint mit der Schlagzeile ist die geplatze, 60 Millionen Dollar teure Hollywood-Verfilmung «The Aventures of Wilhelm Tell». In dieser Inszenierung sollte Klera Chaplin, die Enkelin des berühmten Charlie Chaplin, die Rolle der Hedwig Tell übernehmen.

Paul Heldner – Autor im Dienste der Vereine

Wo immer es gilt am Rande des grossen Geschehens auch die Geschichte kleiner und kleinsten Gemeinschaften zu erfassen – Paul Heldner ist dabei. Er springt als Forscher und Geschichtsschreiber in die Kerbe, wo andere die Nase rümpfen. Bereitwillig, ja mit Begeisterung, sucht er nach Daten und Fakten. Für deren Erfassung und Beschreibung hat er schon manchem Verein seine Anfänge ausgeleuchtet

und die Ereignisse chronologisch dargestellt. Nennen wir die von ihm verfasste Jubiläumsschrift zum 25jährigen Bestehen des Edelweiss-Klubs im Holzji 1966-1991. Die Ereignisse dieses Dorfvereins füllten in Paul Heldners Chronik immerhin 72 gedruckte Seiten. Auch die Geschichte kleiner Kapellen, wie jene vom Wickert, wusste Heldner in einer Schrift zu würdigen. 1975 erschien von ihm «Laden (bei Hochtenn) und seine Kapelle» und 1976 «Kirchweihe in Lalden – 20. Juni 1976». Weiter erforschte und verfasste er die «Geschichte der Schützenzunft Glis» (1976). Aus seiner Geschichtsschreibung erhielt auch der Feuerwehrverein Glis-Gamsen 1985 zum 50jährigen Bestehen eine Jubiläumsschrift. Als Verfasser zeichnete Heldner für die «Geschichte der Alten



Am Herrgottstag nach der Prozession: Der Vaterlandsverteidiger Paul Heldner und die Jodlerin Jolanda Schalbetter.

Schützenzunft Naters», die 1975 erschien. Der Publikation folgte 1975 der Titel «100 Jahre jüngere Schützengesellschaft Naters». Nichts an Aktualität eingebüsst, hat die auf Glis zugeschnittene, 1962 erschienene Publikation: «Geschichte einmal anders» mit dem Untertitel «Haben wir die Gründung der Eidgenossenschaft 15 Jahre zu früh angesetzt?» Unter dem nämlichen Haupttitel folgten 1963 «Am Fusse des Glishorns» und 1965 «1350 Jahre Glis 615-1965». Das Wahrzeichen von Glis – die Wallfahrtskirche – stellt uns Paul Heldner in einer illustrierten Schrift (1989) vor. Nicht zu zählen sind seine Beiträge mit denen er als Co-Autor in vielen Publikationen vertreten ist.



Das «Heh Hischi», aus einer Burg der Blandrate hervorgegangen, diente u. a. Ulrich Ruffiner als Werkstatt. Der Bauvertrag von 1538 erwähnt Ruffiner als massgebender Baumeister der Kirche Glis (Chor, Turm), Neubau (Sakristei). Die Unterschutzstellung des geschichtlich und bauarchäologisch bedeutsamen Gebäudes gelang nicht, es wurde 1990 geschleift.



Die Kulturkommission
der Stadtgemeinde Brig-Glis
verleiht

PAUL HELDNER

den

ANERKENNUNGSPREIS

für seinen unermüdlichen Einsatz bei der Erforschung der Geschichte unserer Heimat
und für seine wertvollen wie originellen Beiträge zum kulturellen Erbe.

Die Kommission würdigt damit
den passionierten Historiker und Archäologen;
seine Arbeiten auf dem Gebiete der Orts- und Vereinsgeschichte, der Heraldik
und Genealogie;
seine Verdienste um die Gliser Orts- und Pfarregeschichte,
namentlich sein mutiges Eingreifen und seine Beharrlichkeit bei den archäologischen
Untersuchungen der Wallfahrtskirche Glis.

Sie ehrt damit Paul Heldners lebendige Geschichtsschreibung, die im Volk
das Bewusstsein für die Vergangenheit wachhält.

Brig-Glis, den 12. November 1987

STADTGEMEINDE BRIG-GLIS
Kulturkommission

Der Präsident:

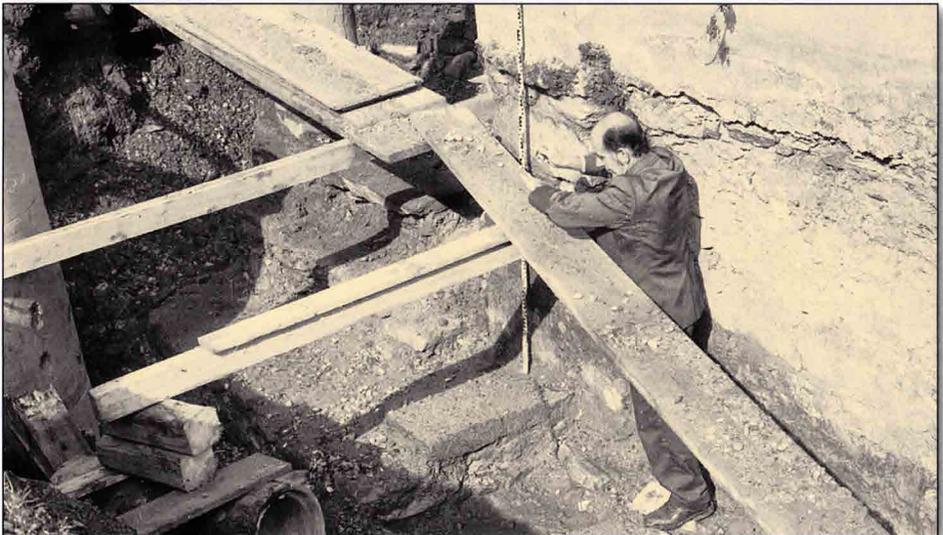
Dr. Marco Dini

Der Sekretär:

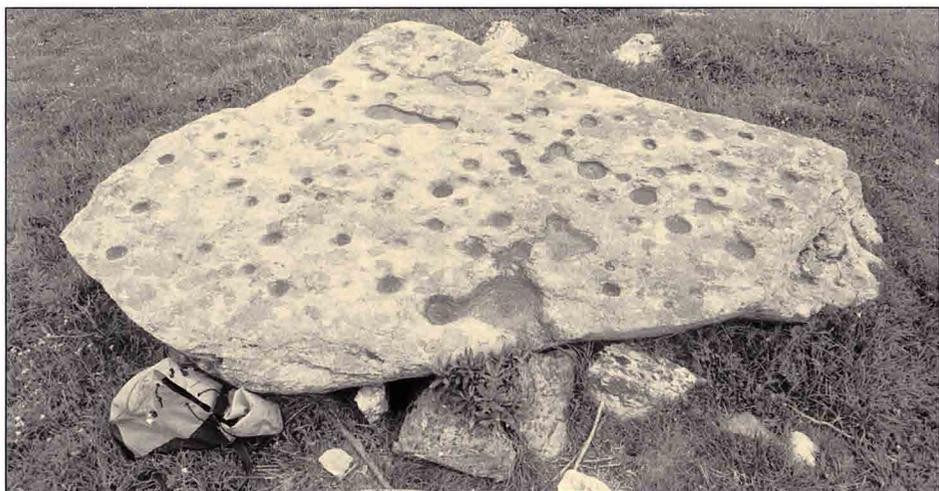
Karl Schneller

Die Ritikapelle – eine der vielen Schriften Paul Heldners

1979, im Hinblick auf die Einweihung der restaurierten Ritikapelle in Eyholz, verfasste Paul Heldner die Festschrift. Der geschichtskundige Autor spannte einen weiten Bogen von der Vorgeschichte über die erste urkundliche Erwähnung von Eyholz im Jahre 1275 bis hin zu den bauarchäologischen Befunden und Restaurationen der Kapelle. Wie üblich, bat der Verfasser den zuständigen Kilchherrn, in dessen Hoheit die Ritikapelle liegt, nämlich Pfarrer Gustav Mengis, er möge die Festschrift mit einem Vorwort begleiten. Er fühle sich geehrt über den Auftrag, schrieb Pfarrer Mengis. Die Schrift Paul Heldners zeige wertvolle und interessante Einsichten und Details auf, sowohl in der Kapelle als auch an deren Altären. Der Verfasser greife darüber hinaus in die Dorfgemeinschaft von Eyholz, behandle die Pfarrei-, Zenden- und Gemeindegrenzen. Heldner zeichne die Urgeschichte, spreche von Adelsgeschlechtern und Rittern, von Wappen und Bauernzünften, von Inschriften und alten Häusern. Pfarrer Mengis fügte hinzu, er könne und dürfe als Laie nicht beurteilen, ob die Berufsgilde der Historiker allen Gedankengängen Heldners folgen könne. So oder so, Paul Heldner schuf mit der Festschrift zur Restauration der Ritikapelle Eyholz gleichzeitig eine wertvolle Dorfchronik.



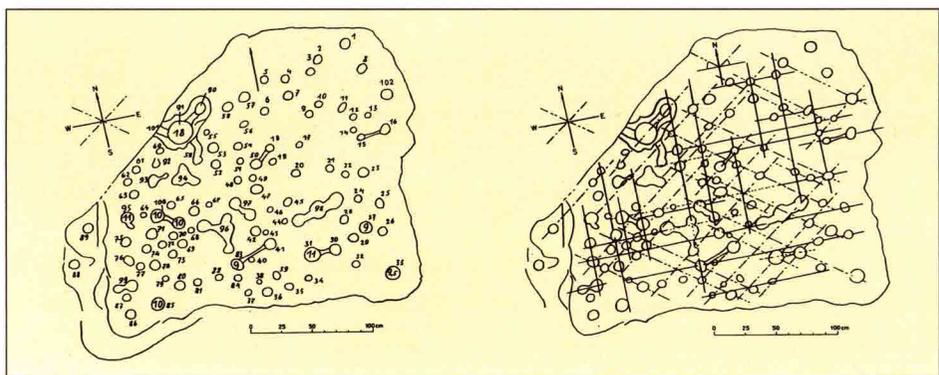
Paul Heldner (mit Messstab) bei der archäologischen Arbeit der Ritikapelle. Die ältesten Bauteile stammen aus dem 13. Jahrhundert, gefolgt von Erweiterungen im 15./16. Jahrhundert.



Der Opferstein im prähistorischen Kultplatz «Ofenen» ob Zmutt (Gemeinde Zermatt).

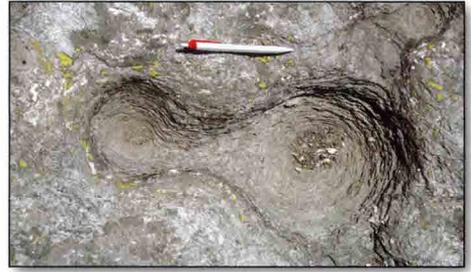
Die umstrittenen prähistorischen Schalensteine

In Heldners Forschungstrieb liegen auch die umstrittenen prähistorischen Schalensteine. Von seiner Mitarbeit im Forschungsteam von Dr. Hans Liniger zeugt die Publikation «Basler Beiträge zu den Felsbildproblemen». Konkret ging es in dieser, 1978 erschienenen Schrift, um die Forschungsergebnisse der prähistorischen Schalen- und Bild-



Schalenstein, Zeichnung von Hans Liniger nach einer Kopie auf Plastikfolie von Paul Heldner, links mit Nummerierung, rechts mit Ortungen durch Schalensteinforscher Dr. Liniger, Basel.

steine ob Zermatt und Zmutt von Dr. Hans Liniger, in dessen Forschungsarbeiten mit Karl Lehner, Zermatt, und Karl Schmalz, Bern, auch der Gliser Paul Heldner einbezogen war. Einer der eindrucklichsten und schönsten Schalensteine im Alpenraum findet sich auf «Ofenen» ob Zmutt. Nach Liniger und Heldner handelt es sich bei diesem Vorzeit-Denkmal um einen Kalenderstein und gilt als das sagenreichste Objekt des prähistorischen Kultplatzes ob Zermatt. Der Block enthält über 100 Schalen, darunter eine Opferschale von 18 cm Tiefe. Nach dem Befund der Prähistoriker sind die Schalen nach vier Himmelsrichtungen geortet, d. h. die mit Kompass erkennbare Tatsache, dass je 2 (oder 3) Schalenmitten verbunden sind. Bei offenem Himmel konnten Tages-, Monats- und Jahreszeit auf dem Schalenbild abgelesen werden. Das Rätsel Zeit war damit dem Kenner gedeutet.



Die grosse Schale mit 18 cm Tiefe.



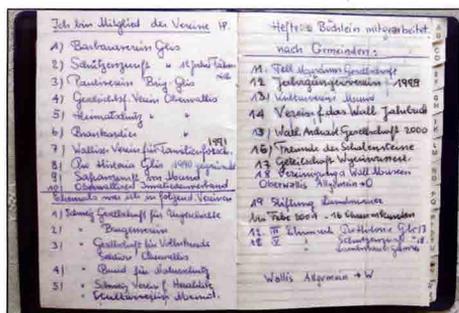
Der Schalenstein auf «Ofenen» (2275 m ü. M.) – ein Sturzblock aus den Hängen des Unter-Gabelhorns. In Felsbrocken mit vielen Rätseln: Kultstein aus prähistorischer Zeit; Kalenderstein oder in der fast greifbaren Kulisse zum Matterhorn ein uralter Wegweiser zum Theodul?



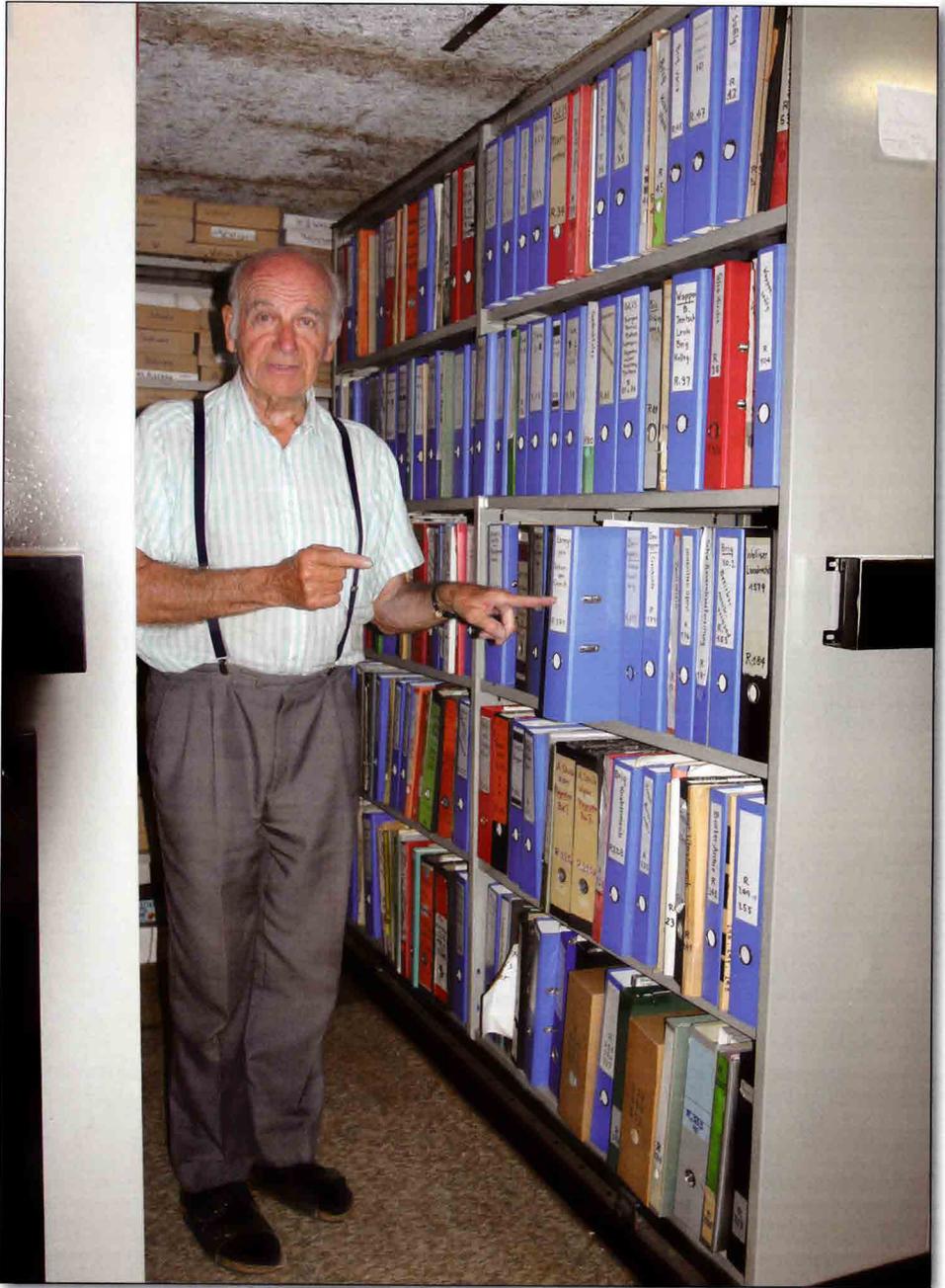
«Pöili»-Klub, von links das Ehepaar Paul Schmidhalter, Paul Heldner und Paul Willisich.

Der «Pöili»-Klub – ein Verein mit originellem Hintergrund

Es wäre um Paul Heldner nicht gut bestellt, würden wir mit ihm die Freude an einem spassigen Einfall verlieren. Wir erlebten ihn, als er «notgedrungen» auf den Gedanken kam, einen «Pöili»-Klub aus der Taufe zu heben. Notgedrungen deshalb, weil die Walliser Brauerei in Sitten immer wieder gastfreundlich ihre Tore zu einer Besichtigung der Brauerei mit einem anschliessenden Biergenuss öffnet. Vorzugsweise richten sich solche Einladungen an Vereine. Paul packte 1992 die Gelegenheit am Schopf. Er lud alle Bekannten mit dem Vornamen Paul ein, sich zwecks Vereinsgründung im Restaurant «Mattini» einzufinden. Die Bieridee hatte jedoch einen seriösen Hintergrund. Nationalrat Paul Schmidhalter, also ein Parlamentarier mit dem Vornamen Paul, wurde im nämlichen Jahr zum Nationalratspräsidenten gewählt. Die Tatsache, dass nun ein «Pöili» aus ihrer Vereinsmitte zum höchsten Repräsentanten der Eidgenossenschaft aufstieg, war Paul Heldner als Vorsitzender des «Pöili»-Klubs Grund genug, das Ehepaar Schmidhalter inmitten ihrer Vereinigung willkommen zu heissen. Die eigentliche Bieridee wurde hinterher vom «Pöili»-Klub in der Brasserie Valaisanne verwirklicht.



Das Feld- und Notizbuch des Lokalhistorikers.

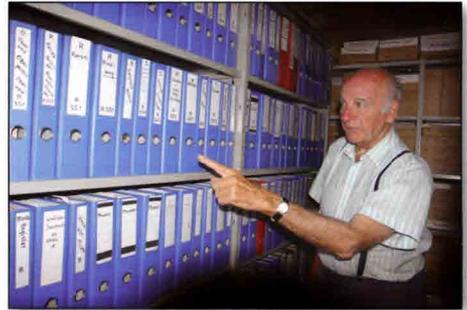


Das Archiv von Paul Heldner: Im Kellerraum feuersicher in Stahlschränken angelegt.

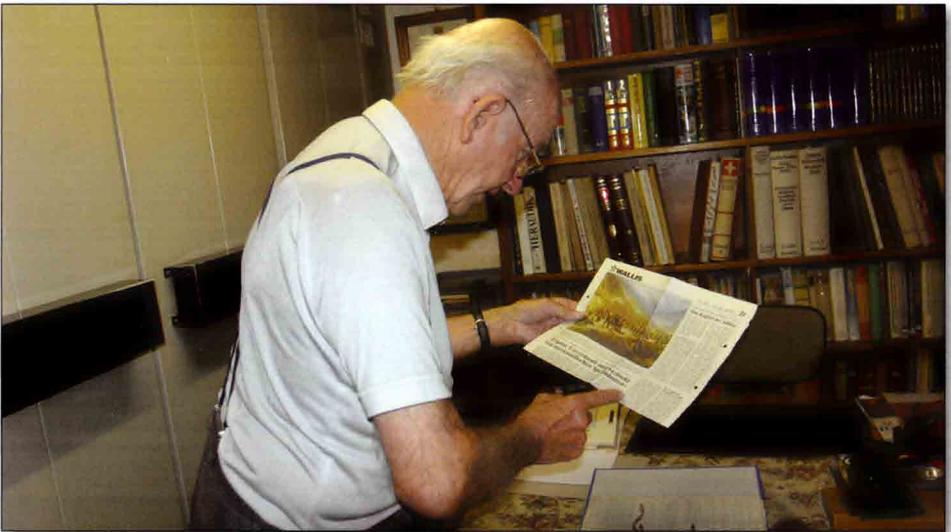
Das Archiv – Herzstück der Sammler und Forschertätigkeit

Wir gehen nicht fehl, wenn wir Paul Heldners Archiv als sein Herzstück bezeichnen, das aus seiner langjährigen und unermüdlichen Sammel- und Forschertätigkeit hervorging. Nach Gemeinden in Kartonhüllen geordnet, finden sich in den Stahlschränken Dokumente aller Art, die in einem inhaltlichen Bezug zu den betreffenden Gemeinwesen stehen. Grossmehrerheitlich handelt es sich um schriftliche Aufzeichnungen, Briefe, beglaubigte Urkunden und Publikationen. Kurz gesagt,

das Archiv Heldners hütet Originale und Duplikate, die der Geschichtsschreibung als mögliche Hinweise dienlich sind. Das kulturell-historische Interesse Paul Heldners widerspiegelt sich in seiner Bibliothek, deren Bände vorwiegend die Geschichtsschreibung des Wallis beinhalten, aber auch Geschichtliches aus der übrigen Schweiz, ja sogar über das historische Weltgeschehen, vermitteln. Der Bogen mit den rund 3000 Titeln ist weit

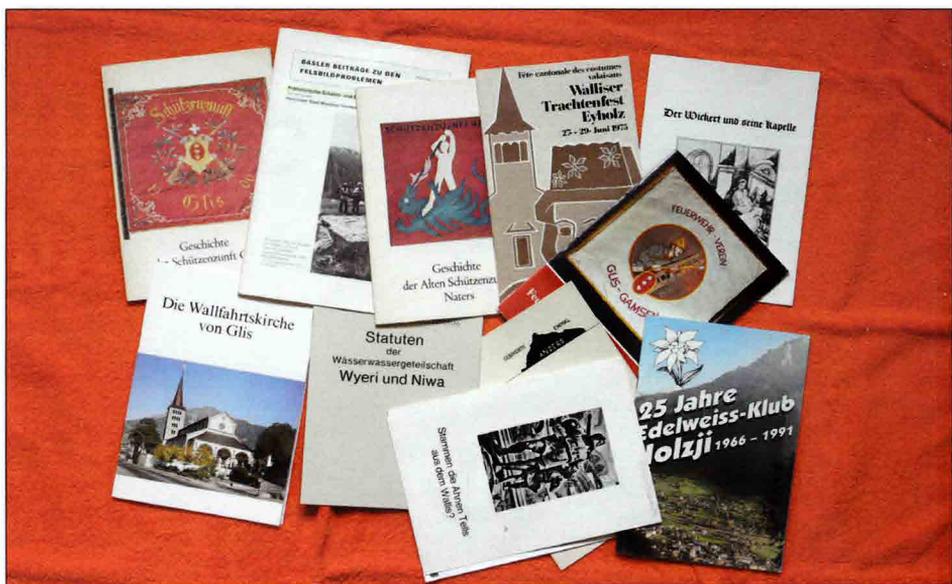


Bundesordner in Reih' und Glied.



Bücher, Ausschnitte aus Zeitschriften und Zeitungen seit Jahrzehnten zielbewusst gesammelt.

gespannt. Er reicht von den Wikingen über die Oberer und Römer im Wallis bis hin zur Biographie von Bundesrat Escher. Ein immenses Gut bilden die handgeschriebenen, zu einem grossen Teil auf Pergament abgefassten Verträge. Insgesamt lagern in Heldners Stahlchränken an die 20 000 Schriften. Das Sammelgut ergänzen Zeitungen und Publikationen, die sich auf lokalgeschichtliche Ereignisse und Themen beziehen. Unter dem Kennwort «Heraldik» steht in Heldners Archiv ein weiterer auswertbarer Bestand der Wappenkunde und der Familienforschung zur Verfügung. Und dies für alle Interessierten, wie er betont. Also Forschende, warum in ferne Bibliotheken und Archive schweifen, was sich in der Nähe in Paul Heldners Archiv findet? Freilich, das weitläufige Sammelgut ist Paul Heldner nicht einfach zugeflogen. Die Dokumente, vor allem die rund 800 Pergamente, hat er in seiner Spitzfindigkeit geortet und in der Regel auch für gutes Geld erworben. Oder – was ihm auch schon passiert ist – gegen besseres Papier umgetauscht. In manchem Bergdorf wurden und werden beschriebene Pergamente in Verkennung ihres geschichtlichen Wertes umgenutzt und beispielsweise zum Einfassen von Büchern und Heften gebraucht. Viele dieser, leider verschnittenen Originale, hat Paul durch Tausch und Kauf aus der Zweckentfremdung «gerettet».



Paul Heldner hat viel erforscht und viele seiner Ergebnisse veröffentlicht. In vielen weiteren Publikationen – besonders für Vereinschroniken – hat er als Co-Autor mitgewirkt.

Familienforschung – Woher kommen die Familiennamen?



Als wahre Fundgruben für die Familienforschung entpuppen sich oft Grabsteine, wie das Beispiel der aus Bognanco eingewanderten Familie Tichelli auf dem Friedhof Glis dokumentiert.

um auch Heldners Sparte der Familienforschung zu nennen, zitieren wir aus seiner Publikation «Kleine Namenkunde zu Familien aus der Region Brigerberg-Simplon»: «Südlich des Simplonpasses, in Simplon und Gondo-Zwischbergen, erfolgte die Alemannisierung im 12. und 13. Jahrhundert. In der Folge wurde der Grossteil der dortigen Flur- und Familiennamen deutsch. So nannte sich die Familie Rittiner nach dem Ort Riti etwas unterhalb von Simplon-Dorf. Der Familienname Amherd stammt von der Ortsbezeichnung Härd, was Erde oder Land beinhaltet. Die Familie Zumkemi hat ihren Namen vom Ort Chemi und die Lauber von der Ortsbezeichnung im Laub. Schon um 1344 hatte sich letztere Familie nach Brigerberg verzweigt. Der Flurname Esch ging auf die Familie Escher über und die Zenklusen nannten sich nach dem Ort Clusa. Andere Familiennamen dieser Gegend gehen auf einen Vornamen zurück, so Arnold und Gerold (von Giroid). Der Ursprung des Namens Jordan ist unbekannt, eventuell leitet er sich vom italienischen Giordani ab. Tscherrig ist eine Ableitung des Vornamens Gerig, der sich in Zierig, später in Tscherrig verwandelt hat.» Wie Heldner anfügt, spielte auch der Beruf bei der Namensfindung eine Rolle. «Zu nennen sind die Seiler, die sich

«Ursprünglich befasste ich mich mit der Urgeschichte und wollte als Urgeschichtler dabei bleiben», gesteht Paul Heldner. Bald aber stellten sich Fragen, die das Mittelalter berührten und so sei er seiner anfänglichen geschichtlichen Sparte «untreu» geworden. Zum Glück, möchten wir sagen. Wir wären um viele seiner Forschungen und Folgerungen ärmer, die er als Allrounder im geschichtlichen Spektrum unternimmt. Als Initiant und Mitgründer der «Walliser Vereinigung für Familienforschung», ist Heldner auch in diesem Bereich zuhause. Er hat schon manches Geschlecht erhellt und seinen Ursprüngen zugewiesen. Stellvertretend,

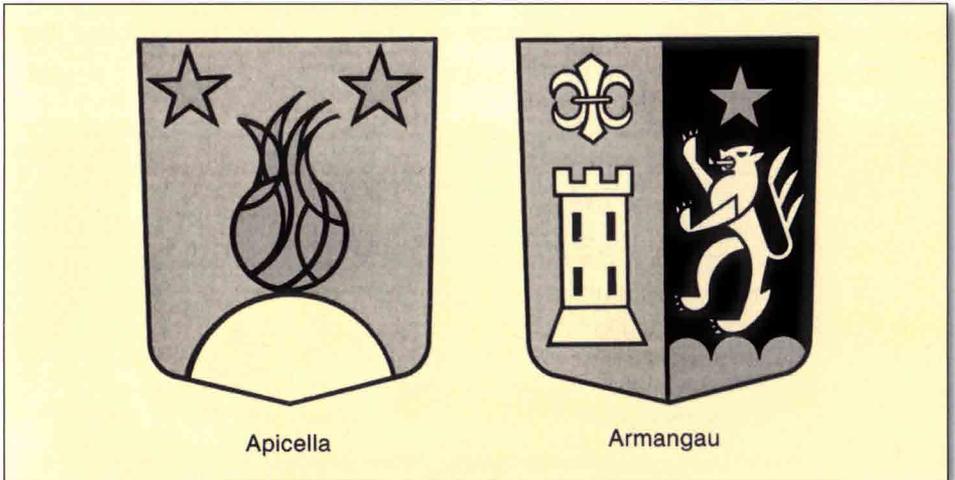
zuerst nach dem damaligen Wohnort im Steinhaus benannt. Die Theiler erhielten ihren Namen vom Beruf des Ballenteilers, und die Schmidhalter waren offensichtlich Inhaber einer Dorfschmiede.» Die Meinung, wonach die Vorfahren der Stockalper Olteri und dann Olter hiessen und aus Mailand eingewandert sind, teilt der Lokalhistoriker nicht. Die Beweislage für die erwähnte Hypothese sei zu dürftig. Nach Heldner nannte sich die Familie, die im Gantertal im Orte ze Obrost wohnte, ze Obrost. So hiessen die Vorfahren der Olter ursprünglich, folgert der Lokalhistoriker. Ein Zweig der ze Obrost zog nach dem Ort Olter und nannte sich Oltery.



Der Dorfrundgang durch Glis mit Paul Heldner schloss die Wirkungsstätten der Orgelbauer Carlen und des Altarbauers Sigristen mit ein. Anton Sigristen hat u.a. den Hochaltar in der Kapelle Hohen Flüe (Mörel) geschaffen, der 1732 aufgestellt wurde. Nach Heldner handelt es sich beim abgebildeten Gebäude um die Bildhauerwerkstätte des Anton Sigristen.

Die Wappenkunde ergänzt die Familienforschung

Sattelfest ist der Lokalhistoriker in der Wappenkunde. Auf diesem eng mit der Heraldik, sowie mit der Namens- und Familienforschung verbundenen Wissensgebiet, gilt Paul Heldner als Sachverständiger. Um seinen Rat und sein Urteil bemühen sich besonders interessierte Familien, wenn es um die Ergreifung ihres «richtigen» Familienwappens geht. Wappen sind anerkannte Kennzeichen in Bildform eines Gemeinwesens oder einer Familie, erklärt Heldner. Diese Kennzeichen unterliegen den aus dem Mittelalter herrührenden Regeln. Heldners Kenntnisse in der Wappenkunst sind gefragt, so auch von den Autoren des neuen Walliser Wappenbuches. Der Gliser bucht immer wieder Erfolge, wenn er Irrtümer in der Wappenkunde ausfindig macht, die hinterher auch akzeptiert und korrigiert werden. Seine Kenntnisse erarbeitet er sich in geduldiger und gezielter Kleinarbeit aus Urkunden, im Entziffern von Zahlen und Namen auf Stufenbinnen. Aus Inschriften und Wappen in historischen Bauten, Kirchen und Kapellen sucht und findet er den Faden zu Persönlichkeiten, die im geschichtlichen Umfeld eine Rolle spielten. Hinweise findet er aus dem Nachlass der Historiker und Chronisten,



Zwei Neuschöpfungen nach heraldischen Grundsätzen von Paul Heldner, links das Wappen der Familie Apicella, rechts jenes der Familie Armangau. Donato Apicella, Provinz Benevento, Italien, wurde 1979 als Bürger von Brig-Glis aufgenommen. Die Familie Armangau stammt aus dem französischen Département Pyrénées-Orientales. 1920 wurden François-Eugène Armangau und seine drei Söhne Erich, Claude und Marcel in die Bürgerschaft von Glis aufgenommen.

wobei ihn mitunter auch das Erzählgut in eine auswertbare Spur führt. In ehrender Erinnerung hält Paul Heldner seinen väterlichen Lehrmeister Hans Anton von Roten. Der geachtete Geistliche und Historiker habe ihn stets ermuntert, Ausschau nach Inschriften zu halten. Besonders habe er ihn gebeten, die eingekerbten Inschriften und Zeichen auf Stubenbinnen in älteren Bauten zu erfassen und zu entziffern. «Hans Anton von Roten hat mir dazu das besondere Latein beigebracht», sagt Paul Heldner. Dieses Latein, wie es auf alten Inschriften zu lesen ist, sei eben nicht jenes Latein, wie es in einem Schulbuch vermittelt wird. Die in lateinischer Sprache abgefassten Sprüche beinhalten Zeichen und Kürzungen, die selbst von «Lateinern» nicht so leicht zu deuten sind. Zu den erfreulichsten Arbeiten zählt Paul seine Neuschöpfungen, wenn es etwa darum geht, einer «wappenlosen» Familie bei ihrer Einbürgerung zu einem Familienwappen zu verhelfen. «Bei Neukreationen» – sagt Heldner – «gelten bestimmte Gesetze der Heraldik». Diese würden oft nicht verstanden oder selbstherrlich in den Wind geschlagen. Mitunter seien die Interessierten bestrebt, das neu zu kreierende Wappen mit allerlei unpassenden, von anderswo hergeholten Attributen und zierlichem Federschmuck, zu überladen. Sie sind dann enttäuscht, wenn ihr «schönes» Wappen wegen ungenügender heraldischer und genealogischer Quellenlage von der betreffenden Burgerschaft, Gemeinde oder vom Kanton zurückgewiesen wird. Nach Heldner soll die familiengeschichtliche Aussage eines Wappens klar erkannt werden.



Wappen von Familien, die in Brig und Glis wohnhaft waren, finden sich in der Kirche Glis. Heraldiker Heldner zeigt auf das Wappen der Wegener an der Front einer Kirchenbank.



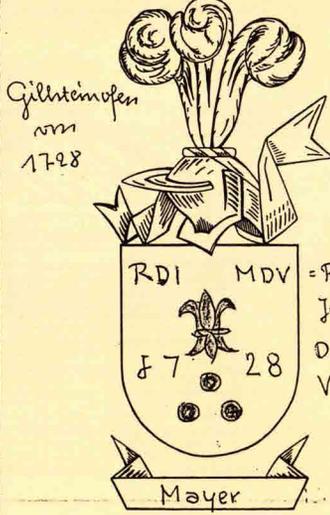
Mein Trauben-
vorschlag:
Winkel in
Silber
Steine
golden
Feld in
Blau

1697
A P = Anton Pfennigmann
C P = Christen " 1697

Auf einem Giltsteinofenⁱⁿ Blatten
dt. Waleis von 1697 mit der
Inschrift: "Dieses Haus hat
Hessen bawen Christen
Pfennigmann und Anton
" sein Sohn im
1697 Jar."

Ein Winkel für Schreiner
und Zimmerleute umgeben
von 3 fünfzackigen Steinen
ohne Decker, Tinkuren
sind nicht angegeben.

Quelle: E. Josen, Waleis das grosse
Dorf im Wallis n. 2000 - S. 403 mit 404
falscher Jahreszahl im Text 1697 nicht
1627 " S. 404 Inschrift n. 1697.



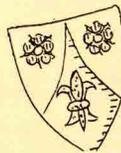
Giltsteinofen
von
1728

= Rev. Dominus
Josef Mayer
Decanus
Valeria

~~nicht Veretzgwappen~~

siehe Blätt. aus der Wall. Geschichte =
BWG III S. 316; ist Josef Mayer
1712 Dekan von Valeria

Neues Wall. Wapenbuch =
NWB. Bd II 1984 S. 150
ähnliches Wapen:

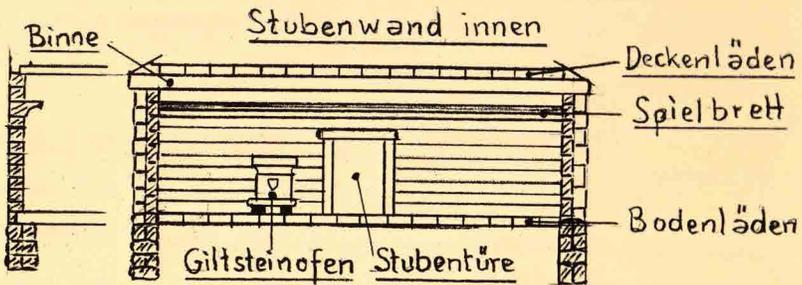
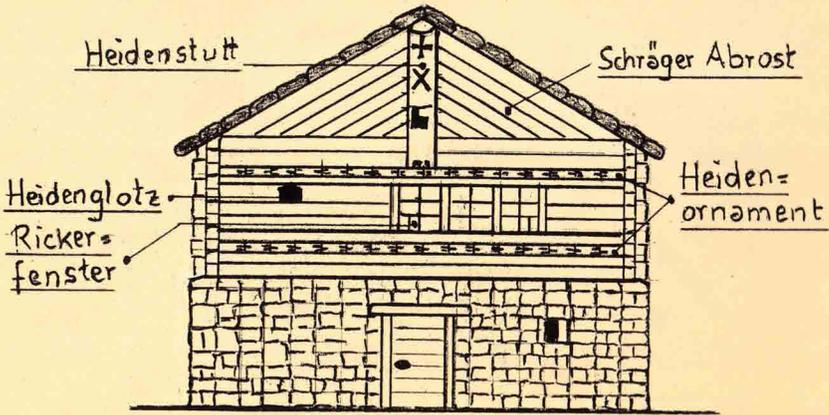


ebenfalls Lilie
statt Kugeln mit
2 Rosen

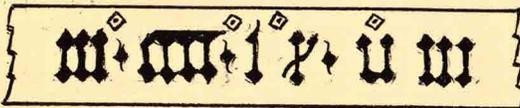
Heldner

Paul Heldner
Napoleonstrasse 35
3902 Glis
Tel. 027 923 35 38

Heidenhaus erbaut vor 1500



Jahrzahl in Römerzahlen

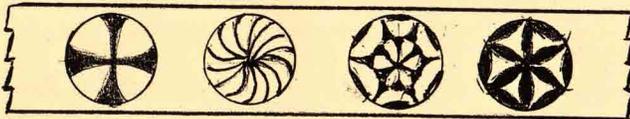


Brig Kloster St. Ursula von 1468

Deutung:

| | | |
|------|---|------|
| M | = | 1000 |
| CCCC | = | 400 |
| LX | = | 60 |
| VIII | = | 8 |

1468



Heidenrosetten

Zeichnung: Paul Heldner

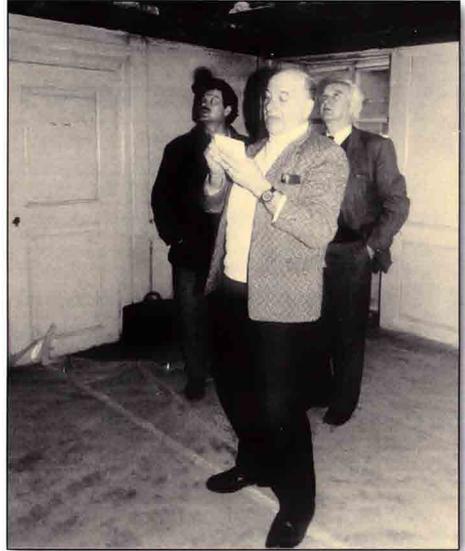
Die Merkmale eines Heidenhauses

Ein weiterer Bereich in Heldners geschichtlichen Interesses sind die alten Bauten – besonders die so genannten Heidenhäuser. Der Lokalhistoriker stellt gleich klar: Ein Heidenhaus hat nichts mit den Ungetauften, den Heiden, zu tun. Sprechen wir von einem Heidenhaus, so sagt dieser Begriff lediglich, dass es sich um ein altes, sehr altes, Haus handelt, erklärt Heldner. Es betrifft diese Häuser, die vor 1500 gebaut worden sind und von bestimmten baulich-konstruktiven Merkmalen geprägt sind. Der Lokalhistoriker nennt 10 Merkmale, die er umschreibt und in seiner Zeichnung verständlich macht:

1. Unter der First ist in die Wandung die senkrechte Heidenstutt eingenutet, welche der Wand grosse Festigkeit gibt.
2. Auf dieser Heidenstutt ist das so genannte Heidenkreuz eingekerbt, das ein normales griechisches Kreuz oder ein Andreaskreuz darstellt. Manchmal sind noch weitere Zeichen eingeritzt.
3. In diese Heidenstutt ist der schräge Abroscht eingefügt. Diese Balken laufen parallel zum Dach, nicht zur Wandung darunter.
4. Die Stubenbinne und die Dachfirst sind nicht parallel, sondern quer zueinander und bilden damit ein Heidenkreuz.
5. Die Höhe der Türe beträgt 160 cm oder weniger und die Fensterhöhe 50 cm oder weniger.
6. Oberhalb oder unter der Fensterreihe, oder beidseits verläuft parallel der Balken mit dem Heidenornament.
7. In der Stube auf Betthöhe ist in der Wand der so genannte Heiden- oder Seelenglotz ausgeschnitten. Dieser Glotz ist mit einem Brett verschlossen. Bei Todesfall wird der Glotz geöffnet, die Fenster und die Türen werden geschlossen, damit die Seele in Gestalt des Totenvogels entweichen kann. Nach der Bestattung wird der Glotz wieder verschlossen, damit der Totenvogel nicht wieder ins Haus zurückkehren kann. Ansonsten wird es ein Geisterhaus und unbewohnbar. Ab ca. 1500 wurde kein Seelenglotz angebracht. Dieser Aberglaube war erloschen.
8. In der Stube läuft ob der Türe ein Sims durch: Das Spielbrett. Auf diesem wurden Jasskarten und andere Spiele abgelegt.
9. Wenn die Binne eine Jahrzahl enthält, ist diese in Römerzahlen geschrieben. Die Araberzahlen wurden durchaus erst ab 1500 bekannt.
10. Manchmal enthält die Binne merkwürdige Schnitzereien: Heidenrosetten genannt. Das sind innerhalb eines Kreises verschiedene sechskantige Rosetten oder Wirbel, deren magische oder kultische Bedeutung ist unbekannt.

Das wieder entdeckte Zimmer von Johannes Kleinmann

1989, beim Abbruch des alten Hotelgebäudes «Simplon», das dem Neubau des Hotels Simplon am Sebastiansplatz Brig wick, kam beim Entfernen der verkleideten Innenwände ein früherer Saal zum Vorschein. Und wie könnte es anders sein, unter den ersten Sachverständigen die den wieder entdeckten Saal musterten und als Kleinmann-Zimmer identifizierten, befand sich Paul Heldner. Er zählt Johannes Kleinmann (1490-1567) zu den bedeutendsten Magistraten des Zenden Brig. Kleinmann war Notar in Brig, ab 1511 Landratsbote, 1512 Kantor der Kirche von Glis und Erbauer des Pfarrhauses Glis. 1520 wird Johannes Kleinmann als Parteigänger Kardinal Schiners, zusammen mit Simon In Albon vom Papst zum Lateranischen Pfalzgrafen erhoben, mit dem Recht, Notare zu ernennen. 1528 ist er auch Landesschreiber und Fürsprecher der Landschaft Wallis gegen auswärts. 1552 ist Kleinmann Zendenhauptmann und 1559 Grosskastlan des Zenden Brig.



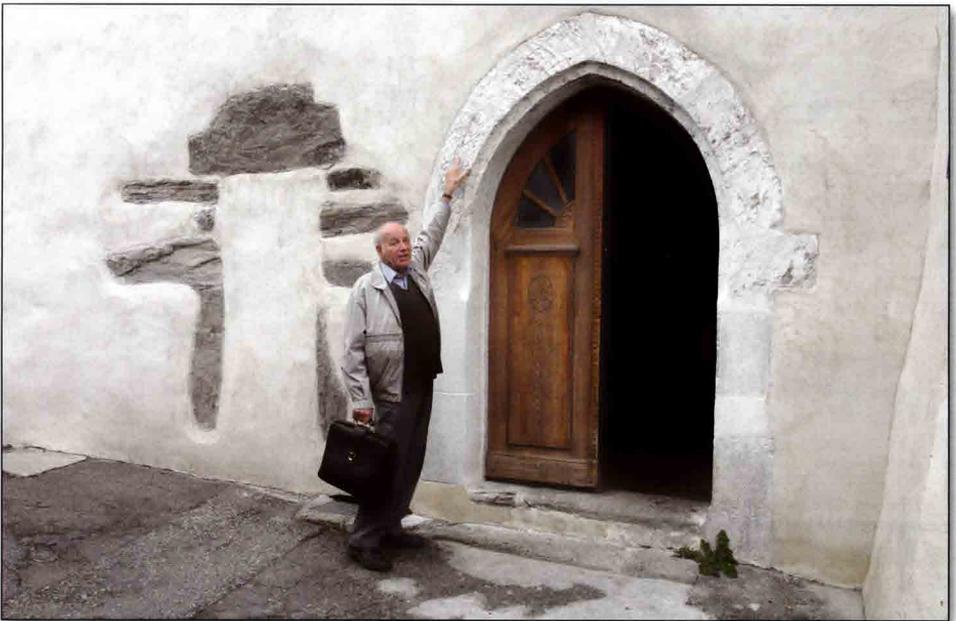
Paul Heldner protokolliert.



Das Wappen Kleinmann: Ein untrügerisches Indiz für den Bewohner des Hauses.

Georg Supersaxo – das Schloss seiner Familie

Mit Georg Supersaxo, auch Jörg auf der Flüe genannt, sah Glis einen der einflussreichsten und zugleich einen der umstrittensten Politikern im alten Wallis. Auf der Wieri stand Supersaxos Haus – ein Schloss, wie Paul Heldner das stattliche, vom Bauherr durch Erweiterungen geprägte Gebäude nennt. Es war der gleiche Supersaxo, der als väterlicher Freund Matthäus Schiners Aufstieg förderte. Ein Verhältnis, das später zerbrach und in einer erbitterten Feindschaft weit über die Landesgrenzen hinaus das europäische Machtgefüge beeinflusste. Mit Supersaxo (geb. 1450 gest. 1529) hat der Lokalhistoriker Paul Heldner einen grossen Mann an der Angel, der in Glis mit dem Schloss auch die Anna-Kapelle in der Gliser Wallfahrtskirche hinterliess. Mit dem Schloss Supersaxos hat sich Heldner eingehend befasst, besonders hat er den baulichen Werdegang erforscht. Die Ergebnisse hat er 1964 im Nachrichtenblatt des Schweizerischen Burgenvereins beschrieben und damit einem kritischen Fachkreis vorgelegt. Der Ort Wieri, in einem ehemaligen Weiher, wird um 1320 ein Wohnturm genannt. Diesen Wohnturm erwarb sich Georg Supersaxo, um 1478 als er die Margareta



Der Eingang (Nordseite) ins Supersaxoschloss Glis, Familiensitz der kinderreichen Familie.

Lehner aus Glis heiratete. Im später um- und ausgebauten Schloss Supersaxo erwähnt Paul Heldner auf der Binne des Rittersaales eine Inschrift. Diese sei heute durch eine Zwischenwand verdeckt, bedauert der Lokalhistoriker. Glücklicherweise sei diese Inschrift 1868 von Prof. Emil Wick und später auch von Leopold Loretan und Friedrich G. Stebler abgeschrieben und damit dokumentarisch erfasst worden: «hoc opus fieri fecit Georgius Supersaxo (Wappen) anno domini MCCCCLXXIX in mensi augusti». Keiner konnte jedoch die Inschrift vollständig und richtig entziffern, schreibt Heldner. Mit Hilfe der drei Erwähnten, sei ihm dies aber gelungen. Wick sagte, es könne 1479 oder 1490 sein. Loretan konnte die Jahrzahl gar nicht entziffern, und Stebler las 1429, er hatte das L vergessen. So ist kein Zweifel möglich, dass es 1479 ist, wie ja auch der Kaufakt und die Heirat in diesem Jahr erfolgten. Ein Jahr später baute Supersaxo den östlichen Trakt an. Im Saal des 2. Stockes befand sich der Kamin. Der vom Landesmuseum erworbene Kamin trägt mit dem Supersaxo-Wappen auch die Jahrzahl 1480 (Fig. 4). Supersaxo lebte in diesem Hause bis 1521, dann zog er nach Sitten.

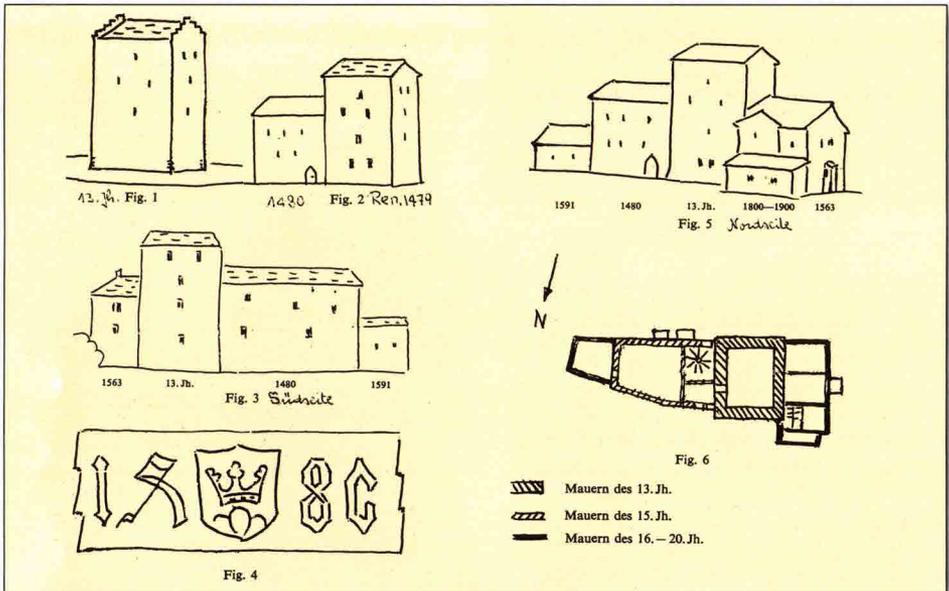


Fig.1: Wierturm als Wasserturm, wie er sich im 13.Jh. präsentierte. Fig.2: Um 1479 wurde der Turm renoviert und durch einen Anbau zu einem Komplex erweitert. Fig.3: Zustand nach den letzten Renovationen um 1880. Fig.4: Wappen und Jahrzahl im 2. Stockwerk. Fig.5: Gesamtansicht von Süden im heutigen Zustand. Fig.6: Grundriss der Schlossanlage.



Paul Heldner vor dem kunsthistorisch bedeutsamen St. Anna-Altar aus dem Jahr 1519.

Supersaxo bereicherte die Kirche mit einer Kapelle

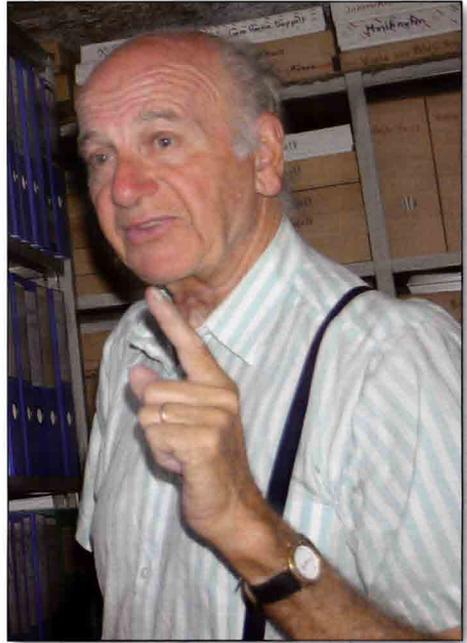
Supersaxo liess zur Ehre der heiligen Anna und zum Ruhme seiner Familie eine Kapelle in die Wallfahrtskirche von Glis einbauen. Kunsthistorisch bedeutsam ist der Sankt-Anna-Altar aus dem Jahr 1519, erbaut von Albrecht von Nürnberg. Dazu erklärt Paul Heldner folgendes: Der Altarschrein stellt die heilige Sippe dar, gemeint ist damit die nahe Verwandtschaft Jesu. In der Mitte sitzend die hl. Anna mit dem Jesuskind auf dem Schooss, links neben ihr steht ihre Tochter, die hl. Maria mit der Krone. Links neben ihr der hl. Josef, ihr Gemahl mit langem Bart und hinter Anna deren Gemahl, der hl. Joachim, ebenfalls mit langem Bart. Vor dem hl. Josef, ganz links sitzend Maria Salome mit ihren zwei Kindern, den Aposteln Jakobus d. Ae. und Johannes, der Evangelist. Im Schrein ist der schlafende Jesse dargestellt. Auf dem linken Altarflügel ist die Geburt Jesu und auf dem rechten Flügel sind die drei Könige: Kaspar, Melchior und Balthasar. Schliesst man die Flügel, so zeigen sich Supersaxo und seine Gattin mit den 12 Söhnen und den 11 Töchtern, dargestellt in Sitten vor den Hügeln von Valeria und Tourbillon.



Oben: Paul Heldner untersucht im Grosshüs in Gamsen die Binne, die möglicherweise eine Inschrift trägt und auf die Spur des Erbauers führen könnte. Unten: Paul Heldner in der ehrenden Rolle als Fahnenträger patriotischer und gemeinnütziger Vereine und Organisationen.

Globalisierung und Gemeindefusionen – «eine Schnapsidee»

«Fusionen», sagt Paul Heldner, «wie sie in der Globalisierung von den Industriekonzernen vorgelebt und hierzulande in der Aufgabe der Gemeindeautonomie ihre Fortsetzungen finden, sind ein wahres Krebsgeschwür». Ebenso kritisch begegnet er dem Staatengebilde der EU und warnt vor derartigen Gelüsten im Lande Tells. Und nicht weniger uneins ist er mit jenen Politikern, die eine Gleichschaltung der Kantone unter dem Modewort «Harmonisierung» befürworten. Paul erhebt seine Stimme, wo immer er eine «Fusionitis» wittert. «Zusammenlegungen von Gemeinden sind immer mit dem Untergang einer oder mehrerer selbständigen Gemeinden verbunden und dies gleichgültig, ob die Zusammenlegung freiwillig



Paul Heldner: Mahner und Antifusionist.

oder vom grossen Rat gewollt und befohlen wird». Eines müssen wir Paul Heldner zugestehen: Nie meldet er um seines eigenen Vorteils wegen oder gar als Verfechter einer parteipolitisch gelenkten Idee. Er argumentiert frisch von der Leber weg. Dabei geht es ihm um die Sache, stets treu auf der Seite der bewährten Traditionen. Paul nimmt Ungemach in Kauf. Er scheut sich nicht als einsamer Rufer in der Wüste für seine Überzeugung dazustehen. So hörten wir ihn, als es um die Fusion der drei selbständigen Gemeinden Brig, Glis und Brigerbad «zu einer richtigen Stadt mit 10 000 Einwohnern» ging. Den Darlegungen in der Schrift «Zur Fusion der Gemeinden» konterte Paul Heldner mit einer Gegendarstellung unter dem Titel «Kritische Stellungnahme zum Fusionsbüchlein». Entstanden war ein Bericht, der dicht in Maschinenschrift fünf A4-Blätter füllt, was insgesamt über 25 000 Anschlägen entspricht! «Es stimmt niemals», entgegnete Paul, «dass das Volk ernstlich in Erwägung zog, ihre Gemeinden zu vernichten». Dies (die Fusion) sei lediglich «die grösste Schnapsidee

des Jahrhunderts, geboren in einigen wenigen grossen Köpfen, mit viel Propaganda, mit Demagogie, Ehrgeiz und Hochmut.» Sein Aufruf für ein «Nein» schloss Heldner patriotisch: «Für Gott und Vaterland und für die Weiterexistenz von Glis und Brigerbad.» Die Kampfschrift trägt mit Heldners Unterschrift den Vermerk (der nicht existierenden) «Pro Glis». Bekundete Paul damit seine Vorreiterrolle zur Gründung der heutigen Pro Historia Glis? Sie kam unter friedlicheren Sternen im fusionierten Brig-Glis 1990 zustande. Aus der Distanz zum Fusionsjahr 1972 mag Paul Heldner dem emotionsgeladenen Geschehen wohl ein leichtes Schmunzeln nachschicken.



Das Venetz-Schloss in Glis, auch Maltesserburg genannt, von den Malteserrittern im 13. Jahrhundert als Wohnturm erbaut. 1448 ging die Burg in den Besitz der Familie Venetz über und wurde im Jahre 1529 renoviert und erweitert. Auf der Stubenbinne des ersten Stockwerkes steht die Jahrzahl MCCCCLXXXVIII = 1498. Später, nach einer Erweiterung wurde hinzugefügt: DISERS HVS HAT ERBUVWEN ISABE VENETX IM HAR 1539. Mit dem Wort «erbuwven» ist nicht «bauen» im heutigen Sinn gemeint, sondern eine Renovation.



Die Geschichte ihrer Liebe hing in allen Zügen

Wir wären auf der falschen Spur, wenn wir den gelernten und längst pensionierten Lokomotivführer der SBB nur an seiner Leidenschaft für geschichtliche Belange messen würden. Da spielt – um mit der Tradition zu sprechen – auch der «häusliche Herd» seine Rolle. Vor 50 Jahren, nach etlichen «geschichtsträchtigen Begegnungen», darunter an der Landmauer, gab Ursula Trunz dem Gliser Paul Heldner ihr Ja-Wort. Das Bekenntnis entsprang nicht der so oft verherrlichten Liebe auf den ersten Blick. Dennoch, als sich Ursula und Paul im Zug auf der Fahrt von Bern ins Wallis erstmals in die Augen sahen, waren die Bezugspunkte gegeben. Ursula kam von Windisch, wo Römer im damaligen Vindonissa präsent waren. Paul hingegen musste sich in Glis noch gedulden, um in seinem Revier die römische Epoche dingfest zu machen. Doch Spass beiseite. Die Liebesgeschichte von Ursula und Paul machte auf dem gesamten schweizerischen Verkehrsnetz seine Runde. «Via», die Zeitschrift des Verbandes öffentlicher Verkehr, stellte sich für die Mai-Nummer 08 die Aufgabe, nach Ehepaaren Ausschau zu halten, deren Bindung im öffentlichen Verkehr seinen Anfang nahm. Und siehe, Ursula und Paul kamen für die Reportage in die Kränze. Unter dem Titel «Edelweiss und Römer» erschien ihre Liebesgeschichte. Die Mai-Nummer des «Via» mit der besagten Geschichte von Ursula und Paul Heldner hing in allen Zügen des Schweizerischen Schienennetzes. 240'000 Mal – so die Auflage – war die Liebesgeschichte greifbar.



Die Kaplanei – ursprünglich ein romanischer Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert.

Ehemalige Kaplanei – Sitz der Pro Historia Glis

Im geschichtlichen Einklang mit der Kirche Glis steht das alte Pfarrhaus oder die noch ältere Kaplanei, in deren Räumen sich heute das Vereinslokal der Pro Historia Glis befindet. Die ältesten Mauern zeugen von einem romanischen Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert. Der Turm diente der Grosspfarrei Naters als Wohnung für den in Glis residierenden Kaplan. 1546 liess der Kirchenvogt das Gebäude erweitern. Nach der Trennung von der Mutterpfarrei Naters und der Errichtung der Pfarrei Glis 1642, liess Pfarrer Nessier 1674 die Kaplanei zu einem Pfarrhaus vergrössern. Durch die Renovation mit der baulichen Erweiterung erhielt 1782 das alte Pfarrhaus das heutige Aussehen. Paul Heldner hat die Inschriften und Wappen identifiziert. Im Erdgeschoss steht: ECCLESIAE RESTAVRARI PROCVRAVIT 1546 ... JO KLEINMANN CASTELL ANVS BRIGAE ... Zu deutsch: (Das Haus) der Kirche hat Johannes Kleinmann, Kastlan von Brig, 1546 restaurieren lassen. Er war zugleich Vorsteher der Kirche von Glis. Die Inschrift im 1. Stock lautet: HOC OPVS FIERI FECERVNT JOHANNES NESSIER CVRATVS GLISENSIS ET ANTONIVS NESSIER FRAT (RES) VIC (arius) GLISAE ANNO DOMINI 1674. Inschrift im 2. Stock: ANNO DOMINI MDCCLXXXII XXX APRILIS. Der Giltsteinofen aus dem Jahr 1783 im Vereinslokal der Pro Historia trägt drei Wappen: Bartholomäus Perrig (Kirchenvorsteher), Franz Theiler (Pfarrer) und Johann Michael Eyer (Sekretär).





351

Binn
R.351

Wald
R
351

Brig
R
351

B
Drigen
R
351

B
Drigen
R
351

E
Ernen
R
351

E
Ernen
R
351

Nelers
R.351

N
Nieder
R
351

O
Ober
R
351

R
Raron
R
351

R
Ried
R.351

S
Salgen
R
351

S
Stalden
R
351

S
Stalden
R
351

T
Töbel
R
351

T
Töbel
R
351

J
J
R

V
V
R

W
W
R

M
M
R

M
M
R

M
M
R

M
M
R

M
M
R

M
M
R